

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg), St. Neumarkt 28, I.
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ
der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Mühlengasse 12.
Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Storgu eine Postage!

Die Aufgaben unseres nächsten Verbandstages.

II.

Habe ich mich im vorigen Artikel mit den beiden Fragen beschäftigt, die wohl überall unter den Mitgliedern das regste Interesse finden, so sei heute einzelner anderer Verathungsgegenstände gedacht, die von nicht minder wichtiger Bedeutung in agitatorischer und organisatorischer Beziehung sind.

Es gilt da zunächst unsere Stellung zu den Innungsvereinigungen genau zu präzisieren. Wir haben in unserem Berufe mit zahlenmäßig sehr starken Innungen, in einem Verbandsverbande über ganz Deutschland zusammengeschlossen, zu rechnen. Mit Ausnahme einiger Landesheile werden wir bald nur in den Städten mit Zwangsinnungen zu rechnen haben und bei diesen ist eine Mitwirkung der Gehilfen in Gesellen-Ausschüssen gesetzlich vorgeschrieben. Diese Mitwirkung ist uns gegen unseren Willen aufgezwungen worden, benutzen wir dieselbe überall energisch nur zur Wahrung unserer Interessen! Leider herrscht unter der Masse der Kollegen noch sehr viel Unkenntnis über die Machtbefugnisse und in sehr vielen Fällen vollständige Bedeutungslosigkeit der Gesellen-Ausschüsse; denn während in der einen Stadt die Kollegen dieser Gesellenvertretung bei der Innung gar nicht mal so viel Bedeutung beimessen, um energisch sich ins Zeug zu legen, bei der Wahl auch Leute durchzubekommen, die es wirklich ernst meinen mit der Vertretung der Interessen der Kollegenschaft, ist es in anderen Städten schon vorgekommen, daß man fast überschwelligliche Hoffnungen auf ein für uns günstiges Wahlergebnis setzte und darauf mußte bald bittere Enttäuschung folgen, als man sah, wie gering der Wirkungskreis des Gesellenausschusses war. Hierin die nötige Aufklärung zu schaffen, muß auf dem Verbandstage Aufgabe der Vertreter in den Gesellen-Ausschüssen sein und wir verfügen ja über mehrere solcher Leute, welche diese Frage erschöpfend klarzulegen im Stande sind.

Die Innungskrankenkassen, auch eine Einrichtung der Innungen, nur darauf berechnet, uns das freie Verfügungs- und Selbstverwaltungsrecht in der Krankenversicherung zu rauben, werden sich voraussichtlich bald über alle bedeutenderen Städte des Landes ausgebreitet haben und damit die Orts- wie unsere freie Hilfskrankenkasse verdrängen. Hierbei gilt es, den richtigen Weg zu finden, auf welchem wir auch auf dem Gebiete der Krankenversicherung die Rechte unserer Mitglieder wahrnehmen können.

Die Bekämpfung der übermäßig großen Lehrlingszuchterei muß eine weitere Aufgabe des Verbandstages sein, denn diese kolossale Zahl von Lehrlingen ist in der Hauptsache mit die Ursache der Ueberfüllung unseres Berufes und der großen Arbeitslosigkeit unter den Kollegen der Großstädte. Genaue, alljährlich wiederkehrende statistische Aufnahme über die Zahl der Lehrlinge, ihr Alter und den Ort ihrer Herkunft müssen die Grundlage bilden, durch welche uns Mittel an die Hand gegeben werden, dieses Uebel wirksamer als bisher zu bekämpfen.

Komme ich nun zu unserer Fachpresse, so greife ich da sofort einen Uebelstand heraus, den ich nachher noch bei den Fragen der Verwaltung zu erörtern gezwungen bin. Redaktion und Expedition eines wöchentlich erscheinenden Organs erfordert nach Ansicht der Sachverständigen die Arbeitskraft eines ganzen Mannes, wogegen in unserem Verbandsverbande diese Thätigkeit nur höchstensfalls 2 Tage in der Woche verwandt werden konnten. Trotz der Vergrößerung des Verbandes werden wir aber auch infolge unserer kolossalen Agitations- und Rechtschusaussgaben, desgleichen Gemäßigten-Unterstützungsfonds, wie sie keine andere Gewerkschaft aufzuweisen

hat, solche durchgreifende Aenderung nicht ausführen, die Mehrbelastung des Verbandes, welche dadurch entsteht, nicht riskieren können. Wird auch einigermaßen Wandel vom Verbandstage durch Anstellung eines 2. Beamten geschaffen, so wird auch in Zukunft der Redakteur auf Redaktion und Expedition des Blattes höchstens 4 Tage pro Woche zur Verfügung haben, in der Zeit der Lohnbewegungen noch viel weniger. Die Versammlungsberichte, deren Korrektur und in sehr vielen Fällen vollständige Umschreibung, weil sie nicht verwandt werden können, wie sie eingekauft sind, ganz zu beseitigen aus dem Blatte, und an deren Stelle vierteljährliche Situationsberichte aus den Mitgliedschaften einzuführen, was mein sehnlichster Wunsch wäre und dem Blatte auch bedeutend mehr agitatorischen Werth geben würde, wird wohl jetzt noch auf zu große Schwierigkeiten stoßen. Aber eine Einschränkung der Berichte auf nur wichtige Sachen wird der Verbandstag unbedingt beschließen müssen! Wird jetzt von der Redaktion mal ein Versammlungsbericht wegen seiner vollständigen Belanglosigkeit zurückgewiesen, so spielt nicht nur der Schriftführer, sondern gar oft die ganze betr. Mitgliedschaft die beleidigte Leberwurst und vieler Schreibereien bedarf es dann, um den Leuten klar zu machen, daß doch das Blatt einen anderen Zweck erfüllen soll, als niemand interessirende, bedeutungslose Versammlungsberichte zu bringen.

Der Verbandstag wird einmal ausdrücklich erklären müssen, daß es der Redaktion überlassen bleiben muß, nur allgemein interessirende Berichte zu bringen, ebenso die Aufrufe an die Kollegen einzelner Städte zu regelmäßiger Beitragszahlung oder Versammlungsbesuch aus dem Blatte auszumergen! Größere Raumverschwendung als durch solche Aufrufe ist nicht denkbar, dafür nur ein Beispiel: In H. sind 30 Verbandsmitglieder, die in ihrer Pflichterfüllung etwas lau geworden sind; nun schreibt der Schriftführer einen steinernen Aufruf von 50 Zeilen, der also nur Interesse für diese 30 Mitglieder hätte, jedoch in der ganzen Auflage von 7000 bis 8000 Exemplaren steht! Würde der Schriftführer diesen Aufruf in soviel Exemplaren, als gebraucht werden, drucken lassen als kleines Flugblatt und der Zeitung beilegen oder auf andere Art den laugewordenen Mitgliedern zugänglich machen, das kostete der Mitgliedschaft höchstensfalls 2 Mk. und würde seinen Zweck bedeutend besser erfüllen, als wenn dadurch der Raum des Fachblattes verschwendet wird!

Um intensive Agitation für die Ausbreitung des Verbandes betreiben zu können, sind vom letzten Verbandstag 8 Gaue bestimmt, an deren Spitze je eine Agitations-Kommission steht. Diese Einrichtung hat sich in einzelnen Gaue sehr gut bewährt, in einzelnen dieser Gaue ist dagegen erst sehr spät mit eigentlich praktischer Arbeit begonnen worden. Doch daran hatte einestheils die Neuheit dieser Einrichtung schuld, andernteils waren es auch Gaue mit nur kleinen Städten mit geringer Zahl Kollegen, wo auf große Erfolge nicht zu rechnen war, umso mehr, da es auch an den nötigen Geldmitteln fehlte. Infolge der Entwicklung dieser Gaue, besonders der beiden süddeutschen, in deren Gebiet wir jetzt die vierfache Zahl Mitgliedschaften haben, als zu Beginn dieser Neueinrichtung, macht sich eine Verkleinerung der Agitationsgebiete der einzelnen Gaue nothwendig, die Zahl der bestehenden Gaue wird wohl verdoppelt werden müssen. Wichtiger jedoch als dieses ist die Frage, wie beschaffen wir die zur Agitation nothwendigen Mittel. Das Dreifache von dem, was durch die vierteljährliche Extrasteuer von 20 Pf. eingebracht ist, mußte der Hauptvorstand trotz größter Sparsamkeit für die Agitation aufwenden. Die Agitation wird aber in den nächsten Jahren noch

nicht weniger, sondern eher noch mehr zu fordern, wenn wir unseren heutigen Bestand zu haupten oder noch mehr ausdehnen wollen. Von dieser vierteljährlichen Extrasteuer soll aber der Hauptkassierer auch die Reil-Unterstützung und die Delegationskosten zu den Verbandstagen bedien und schlecht gerechnet, würde sie dann viermal 75 Pf. betragen müssen! Ob es da aber nicht angebracht ist, wenn man diese Extrabeiträge ganz abkündet und es gelangen Wochenbeiträge à 25 Pf. (ohne Arbeitslosen-Unterstützung) zur Einführung! Jedenfalls würde das viel einfachere Arbeit in den Mitgliedschaften und auch für den Hauptkassierer sein und die Mitglieder zahlen nicht mehr, sondern nur dasselbe in anderer Form!

Außer dieser Nothwendigkeit wird es wohl nicht nöthig sein, noch besondere Punkte in der Frage „wie wir zu agitieren“ haben, festzulegen. Unsere Agitation ist sehr erfolgreich gewesen und arbeiten wir nach dieser Richtung so weiter, so wird sie auch ferner von Erfolg gekrönt sein. Nur darauf muß immer von Neuem wieder hingewiesen werden, junge Kräfte heranzubilden in der Agitation, wie in Leitung und Rassenführung der Mitgliedschaften!

Daß der Verbandstag auch berechtigter Kritik an der lauen Durchführung der Sonntagruhe wie des Maximalarbeitstages übt und besonders gegen jede Verschlechterung des letzteren ganz energisch Protest erhebt, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Im Jahre 1897 bis 98 haben wir eine Statistik über die Arbeits- und Lohnverhältnisse wie sanitäre Einrichtung der Bäckereien aufgenommen, soweit damals unsere Organisation ausgedehnt war. Diese statistische Arbeit hat große Mühe und Arbeit verursacht und dem Verbandsverbande ein schönes Stück Geld gekostet (siehe Broschüre „Nothwehr der Bäckerarbeiter Deutschlands“), aber mit den Erfolgen derselben können wir zufrieden sein. Seit jener Zeit haben wir nur mit Hilfe des Hauptvorstandes, theilweise auch ohne dieselbe, eine ganze Anzahl Mitgliedschaften lokale statistische Erhebungen veranlaßt und besonders in letzter Zeit geht in vielen Mitgliedschaften das Verlangen dahin, eine neue Statistik über das ganze Land zu veranlassen. Den hohen Werth solcher Publikationen kennend, kann ich diese nur befürworten, und muß man auch dabei in Betracht ziehen, daß entsprechend der Vergrößerung des Verbandes, die Arbeit der Zusammenstellung einige Wochen die Arbeitskraft mehrerer mit solcher Arbeit vertrauter Leute erfordert und die Unkosten für ein solches Werk sehr große sind.

In kurzer, gedrängter Form glaube ich hierdurch manchem Mitglieder Anregung zum Nachdenken über die Aufgaben unseres nächsten Verbandstages gegeben zu haben und ich hoffe, daß in recht objektiver Weise die Mitglieder in ihren Versammlungen — in der Presse an reger Diskussion über diese Fragen Theil nehmen; geschieht das und läßt sich dabei jeder nur von dem Gedanken leiten, das Beste für die Organisation schaffen zu wollen, ihr zum Ergeben der ganzen Kollegenschaft zu weiterer intensiver Ausbreitung zu verhelfen, so wird auch trotz mancher Gegensätze der Verbandstag den richtigen Weg finden und ein neuer Markstein in der Geschichte der deutschen Bäckerbewegung sein!

Doch zum Schluß kann ich es nicht unterlassen, noch auf eins aufmerksam zu machen und das betrifft die Erledigung der Geschäfte des Verbandes wie die Redaktion des Fachblattes, worauf ich schon oben hinwies. In der schwersten Zeit, welche unser Verband gekannt hat, übernahm ich die Geschäftsführung des Verbandes. Doch will ich hier keine Klagen darüber vortragen, welche schweren Zeiten, besonders in

finanzieller Hinsicht, es damals durchzumachen galt. Wenn auch nur in kleiner Zahl, so fanden sich doch auch schon damals und bis heute zu jeder Zeit energische Freunde und Förderer unserer Sache aus den Reihen unserer Mitglieder, die mit Ausdauer und Geduld an der Aufklärung unserer Kollegen weiterarbeiten, nur immer das eine große Ziel im Auge, unsere Kollegen auf ein höheres geistiges und wirtschaftliches Niveau zu bringen. Unter Hinterrücklassung ihres eigenen persönlichen Wohlbefindens, recht oft unter Zugrundelegung ihrer eigenen Existenz, fortwährend von der Keiskraft getragener und dem Hunger ausgesetzt, haben es die Wenigen fertig gebracht, schließlich alle die unüberwindlich scheinenden Hindernisse aus der Bahn zu schaffen und der Erfolge solcher Opfermut ist nicht ausgeblieben, die Organisation sieht heute stark an Mitgliederzahl und auch innerlich gefestigt da, und manche aus der jüngeren Generation unserer Mitglieder haben keine Ahnung davon, welche Opfer es seitens dieser wenigen Personen kostete, den Verband auf diesen Stand zu bringen, sie glauben, daß es um denselben immer so stand wie heute! Mit der fortwährenden Vergrößerung des Verbandes vermehrte sich natürlich auch die Arbeit des Vorstandes ganz bedeutend und besonders in den letzten 2 Jahren glaubte ich manchmal selbst nicht, die sich immer mehr häufende Arbeit allein fertigstellen zu können, besonders wenn ich noch wochenlang auf Reisen sein mußte und keinen Auswechselführer oder Stellvertreter hier hatte, oder doch nur einen solchen, der nur die allernothwendigsten Rostengeschäfte und Besorgung der Zeitung erledigen konnte, aber infolge seiner Uneingeweihtheit in die einschlägigen Verhältnisse die meiste Arbeit liegen lassen mußte, bis ich zurückkam.

Bis jetzt ist es mir allerdings noch stets gelungen, die vorliegende Arbeit zu bewältigen, aber fragt nur nicht wie! Im Sommer, während der Lohnbewegungen und meiner diesen Reisen, begann in den meisten Fällen meine Thätigkeit Morgens 3 oder 4 Uhr und endete Abends 10 Uhr, also eine Arbeitszeit von 18 bis 19 Stunden täglich und nach dieser Zeit hieß es, das Besondere in den Büchern u. s. w. nachzutragen, so daß auch jetzt noch eine tägliche angestrengte 16stündige Fast die Regel ist. Daß bei solcher Thätigkeit auch die robusteste Natur schließlich geistig wie körperlich zu Grunde gerichtet werden muß, steht außer allem Zweifel.

Und an weitere Belehrung und Vertrautmachen mit der gesamten Gewerkschafts- wie überhaupt Arbeiterbewegung ist bei solcher angestrengter Fast gar nicht zu denken, die für jeden Mann auf solchem Posten unbedingte Nothwendigkeit ist. Die Mitglieder werden fragen: Ja warum machst Du bei solcher Ueberbürdung noch die Reisen? Und warum stellst Du der Vorstand keine brauchbare Hilfskraft zur Verfügung? Nun, es giebt in einer Organisation Sachen zu erledigen, welche eben kein anderer Agitator, sondern nur der, in dessen Händen sich sämtliche Fäden vereinigen, der Vorsitzende, erledigen kann, darunter gehören außer den bedeutenden Lohnbewegungen und Streiks vor allen Dingen ausgebrochene Streitfälle in den Gauen und Mitgliedschaften. Die Reisen des Vorsitzenden werden in Zukunft nicht verringert, sonder leider nur vermehrt werden können! Eine Hilfskraft hätte mir der Vorstand aber ohne Weiteres zur Verfügung gestellt, sobald ich erkläre hätte: „So geht es nicht mehr, ich kann die Arbeit nicht mehr fertigstellen.“ Das habe ich aber nicht gethan, weil einestheils solche Hilfskraft Geld kostet und dieses Geld dann der Agitation, die bei uns so groß nötig ist, hätte entzogen werden müssen, und andererseits deshalb, weil wir den zu dem Posten zu gebrauchenden Kollegen von einem Orte hätten herholen müssen, wo er selbst sehr nötig im Verbandsgebrauch wird, oder wir mußten ihn aus guter Stellung nehmen und wußten dann nicht, ob auch dieser Mann von dem Verbandstage auf seinem Posten bestätigt wurde. So blieb den diese Misere so weiter bestehen und bis zum Verbandstage wird es vielleicht auch noch so weiter gehen, jedoch länger auf keinen Fall.

Es muß auf alle Fälle ein 2. Beamter als Hauptassistent und Expedient von der Generalversammlung angestellt werden, auch in dem Falle, wenn ich noch in der Lage bin, den Posten als Vorsitzender mal Redakteur zu behalten und der Verbandstag mich wieder damit betraut. Ist das jedoch nicht der Fall, dann müssen sich uneingeweihte Kollegen in die Geschäfte erst einleben, was sehr schwierig ist und gerannert Zeit bedarf, und an etwas anderes ist dann nicht zu denken, als daß dann 3 Personen, ein Vorsitzender, Hauptassistent und ein Redakteur des Blattes angestellt werden müssen!

Dag mancher Kollege über solche Zumuthung erschrecken, mir gebietet die Pflicht im Interesse des weiteren Bestehens und der ferneren Ausbreitung des Verbandes, dieses hier offen den Mitgliedern klarzulegen. Die 80 Mitgliedschaften mit 6000 Mitgliedern (diese Zahl ist jetzt vielleicht schon überschritten) machen der Hauptverwaltung so viel Arbeit, daß 3 tüchtige Personen vollauf ihre Beschäftigung haben,

und besser ist es jedenfalls, den Mitgliedern schon heute klaren Wein hierüber einzuschütten, als die Delegierten erst auf dem Verbandstage damit zu überfallen!

Unsere Bewegung am Niederrhein.

Eine ganz eigenartige Bewandnis hat es mit der Ausbreitung unserer Organisation in demjenigen Theil Deutschlands, welchen man mit den Namen „Rheinland“ und „am Niederrhein“ bezeichnet, und dem vierten Gau unseres Verbandes zugetheilt worden ist. Es ist hier mit den Rhänen zu rechnen, doch die hier beschäftigten Kollegen in der Mehrzahl noch aus einheimischen Elementen besteht. Und noch einmal ist es hier, wo sich der Charakter der Bevölkerung obiger Gegend nur nicht ernst, grübelnd und nachdenklich, sondern mehr hat sich im Laufe der Zeit der französischen Einfluß, bezüglich der Bechlebigkeit, resp. Sorglosigkeit Eingang bei allen Volksschichten verschafft und ist dem auch der gewichtigste Faktor mit, warum hier in diesem mit industriereichsten Theile Deutschlands die moderne Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung so wenig Fuß gefaßt hat. Auch noch mit einem anderen Umstand ist hier, wo die Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen richtig beurtheilt wird zu rechnen, nämlich derjenige, daß hier das Unternehmertum mit dem geistig dominirenden katholischen Alerus und den Behörden jede freie gewerkschaftliche Thätigkeit der Arbeiter mit einer an nicht grenzenden brutalen Verhöhnung und Schikanierung entgegen tritt. Der Arbeiter, sowie der ärmere Theil der Bevölkerung sucht dann sein Glück und seine Sorgen in den so vielen veranstaltenden Festlichkeiten zu belassen (es sei hier nur auf dem Carneval hingewiesen, welcher die Gemüther hier selbst bis zur Erstaunen erregt). Und diejenigen Kreise, welche einen dominirenden Einfluß auf den Volkscharakter haben, wissen dies nur zu gut und verabreihen denn auch das Verleumdungsgift der betäubenden Feste sehr häufig der Bevölkerung, denn je mehr die arbeitende Klasse dem Festesrausch und somit dem Vergnügen hingiebt, desto weniger ist dieselbe darauf bedacht, ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu verbessern. Es würde dieser Zustand der einheimischen Bevölkerung noch viel mehr hervortreten, wenn nicht durch den Zugang fremder Elemente, die nun einmal die Industrie nicht entbehren kann, viel von dem Volkscharakter verwischt würde. Daher trifft man in den Landestheilen, rechts vom Rhein gelegen, immerhin eine schon ganz respectable Arbeiterbewegung, jedoch in den linksrheinischen Gegenden ist der einheimische noch dominirend und in Folge dessen auch der oben geschilderte Zustand noch voll und ganz zutreffend.

Nun nach der Schilderung der allgemeinen Sachlage, die nötig war, um den fernstehenden Kollegen eine klare Uebersicht von den hiesigen Verhältnissen zu geben, will ich versuchen, die Schwierigkeiten, welche sich unserer Organisation in diesem Gau entgegenstellen, aber auch unsere Fortschritte einer Berücksichtigung zu unterziehen. Wohl in keinem Gau sind die Gauh- und Mittelstädte so eng zusammen gedrängt gelegen, wie hier im Rheinlande. Da reihen sich Städte an Städte mit ihren ungeheuren Scharen von Industriearbeitern. Ein Feld für die agitatorische Thätigkeit liegt hier vor uns, wie kaum feinesgleichen in Deutschland und doch kaum nennenswerte Anfänge der Organisation, trotz aller Versuche, welche schon von den agitatorisch thätigen Mitgliedern unternommen wurden. Man denke bloß an die Städte Köln, Düsseldorf, Duisburg, Arnsfeld, Elberfeld-Barmen, Wachen und München-Glabbech. Alles Riesenstädte mit theilweise mehreren hunderttausend Einwohnern und doch ist der Erfolg unserer Agitation bisher in diesen Städten so minimal! Nur von Elberfeld kann man sagen, daß seit einem Jahr die dortige Mitgliedschaft einigermaßen Stand hält; in Köln dagegen ist trotz erfrischter Agitation nichts zu erreichen; in Düsseldorf unter großer Schwierigkeit endlich wieder eine Mitgliedschaft ins Leben gerufen, in den übrigen Städten vorläufig jeder Erfolg in Frage gestellt. Und die Ursachen dieser traurigen Thatsache sind eben jene, die ich oben charakterisirt habe. Das Unternehmertum im Vereine mit den Behörden und dem einflussreichen katholischen Alerus haben auch unsere Kollegen hübsch unter ihre Aufsicht gestellt und deren leiblich und geistige Verarmung spottet jeder Beschreibung. Nur ein Beispiel sei hierfür angeführt: Es kommt nicht selten vor, daß ein Kollege, der bei einem gläubigen katholischen Meister in Arbeit steht, entlassen wird, nur weil er sich weigert, in die Kirche zu gehen.

Dazu kommt noch, daß in vielen Städten dieses Gebietes Badergeschichten in den katholischen Gesellenvereinen errichtet sind und diesen angehörige Kollegen haben den Vortheil, durch den Arbeitsnachweis, welcher gewöhnlich in den katholischen Vereinshäusern eingerichtet ist, leicht Stellung zu erhalten, denn unsere Arbeitgeber holen ihre Arbeitskräfte mit Vorliebe aus diesen Gesellenhäusern, da sie wissen, daß diese Arbeitskräfte eine recht geduldige, mit der Pflicht der frommen Denkart großgezogene und beeinflusste Menschenkategorie sind. Und in neuerer Zeit, wo hier in den Rheinlanden die christlichen Gewerkschaften gegründet worden sind, ist von dem Alerus, welchem die Gesellenvereine unterstellt sind, eine ganz intensive Agitation in den Kreisen unserer Berufsangehörigen entfaltet worden. Und da mit Ausnahme weniger Städte im ganzen Rheinlande der Niederrhein diese Fachabtheilungen der Bäder in den katholischen Gesellenvereinen bestehen, kann sich jeder denken, unter welchem Damm und in welchem Geschäftskreis ein sehr großer Theil der hiesigen Kollegen sein elendes Dasein hinbringt. Eine hübsche Charakteristik des Gesellenbildes ein Vorgang, welcher sich vor kurzer Zeit in Düsseldorf zugetragen hat. War dort nach mehreren Versammlungen, welche die „christlichen“ Kollegen einberufen hatten, woher eine angefragt, wo unter Anderem die Abschaffung der Sonntagsarbeit und die Gründung einer christlichen Arbeiterorganisation auf Tagesordnung stand. Die Agitation, welche acht Tage zuvor ebenfalls eine Versammlung in Düsseldorf stattfinden ließ, und in welcher die Gründung einer Zahlstelle perfekt wurde, beauftragte mich, es sei der Leiter organisirten Kollegen wünschsten, in dem von der christlichen Seite einberufenen Versammlung, an der zu sein, um in derselben Stellung gegen die Gründung der Arbeiterorganisation zu nehmen. In jener Versammlung, wo eine Anzahl Kollegen zugegen waren, konnte man so leicht sehen, welcher Taktik von jener Seite gearbeitet wurde. Von Redefreiheit überhaupt keine Spur, trotzdem es eine öffentliche Versammlung war. Jedemal, so sich irgend ein Wort unserer Seite zum Wort meldete, wurde ein trüber Indianergeheul angestimmt, so daß man den Schillerischen Ausspruch anwenden konnte: „Wehe, wenn sie losgelassen“, nämlich die Badergesellen.

Auch wurde, was hierbei noch zu bemerken ist, nach dem einleitenden Referate der Theil von dem Vorsitzenden der Ver-

sammlung angewandt, daß die Redezeit auf 5 Minuten beschränkt wurde, trotzdem wir heftig dagegen opponirten. Zum Schluß wurde der Timult so groß, daß es zur polizeilichen Auflösung kam, aber erst, nachdem wir den überwachenden Beamten aufgefordert hatten, solches zu thun. Wir selbst konnten froh sein, und mit heiler Haut aus dem Vortale zu entfernen. Ich habe schon viele stürmische Versammlungen mitgemacht, aber noch nie; jedenfalls war über die Kollegen der christliche Geist gekommen, und wollten sie denselben und gegenüber behältigen. Das Markanteste der Versammlung war aber das, daß die Redner jener Seite, welche die einleitenden Referate hielten, der Erste unter Brausenden Beifall erklären konnte, falls die Arbeitgeber die Mitgliedschaft in unserem Gewerbe nicht beseitigen, sie evtl. entlassen sind, durch einen Streit andere Zustände herbeiführen und ferner dem zweiten Referenten, der ebenfalls sehr gut gewerkschaftlich sprach, unter gleichen Beifallstundgebungen seinen Ausführungen zustimmen, daß sich die Anwesenden in einer christlichen Baderorganisation zusammenschließen sollen. Nun, sie haben zwar in jener Versammlung durch unsere Opposition dieses noch nicht erreichen können, aber in einer folgenden Versammlung, wo wir ebenfalls tagten, ließen sich 160 Mitglieder in der neugegründeten christlichen Organisation aufnehmen. — Was leitet nun dieser Vorgang? Erstens das, daß es von jener Seite sehr gut verstanden wird, die Deutschen zu gewinnen und zu töben, denn an eine Realisirung ihrer Hauptforderung „Abschaffung der Sonntagsarbeit“, können sie in Düsseldorf überhaupt nicht denken, ferner leitet uns diese Agitation von jener Seite, daß wir von nun an, vorläufig und hoffentlich für immer auf diese Gegend beschränkt, noch mit einer Gewerkschaftsbewegung zu rechnen haben, die zu einem nicht zu unterschätzenden Segner werden kann.

Man blicke nur auf den christlichen Textilarbeiterverband, der in dem Rheinlande die führende Rolle der Gewerkschaftsbewegung seiner Branche übernommen hat; ebenso blicke man auf den christlichen Metall- und Eisenarbeiterverband, welche ebenfalls einen großen Einfluß auf den katholischen Arbeiter ausüben. Ich bin zwar kein Bestimmt in dieser Hinsicht, betreffs der Ausbreitung unserer Organisation, jedoch wird überall die Wahrnehmung zu machen sein, daß da, wo die christliche Gewerkschaftsbewegung ihren Fuß hingesezt hat, es nur unter großen finanziellen und persönlichen Opfern gellingt, der modernen Gewerkschaftsbewegung Eingang zu verschaffen.

Nach all diesen Schilderungen werden die organisirten Kollegen wohl begreifen, daß hier in den erstkatholischen Landen vor der Hand wenig Erfolg zu erwarten ist. Die geistige Bevormundung, welche heute dem hiesigen Arbeiter noch auftröhrt wird, wird aber eines schönen Tages selbst von sich heute noch so fanatisch religiös geberdenden christlichen Gewerkschaftlern abgestreift werden. Die Anzeichen sind dafür da, daß der katholische Alerus auf die christlichen Arbeiterorganisationen immer mehr an Einfluß einbüßt. (Vergleiche die Kirchenbriefe der Würdiger Bischofskonferenz.) Und, die wir für die wirtschaftliche Freiheit sämtlicher Arbeiter eintreten, kann dieses nur von Vortheil sein; allerdings kommt der Vortheil so schnell noch nicht, darum ist es doppelt rathsam, eine intensivere Agitation gerade in den allchristlichen Theilen von Deutschland zu entfalten; wenn auch der Boden rauh und steinig ist und ungeheure Gebuld wird dazu gehören, diesen gequäligen, gläubigen Menschenhaufen von Arbeitern das Evangelium der befreienden modernen Gewerkschaft zu predigen. Und gerade in unserem Berufe, wo der gläubige, kindlich naiv denkende Kollege fast täglich die „christliche Nächstenliebe von seinem Arbeitgeber“ zu fühlen bekommt, da ist es ein besonderer Reiz, die Fackel der Aufklärung zu schwingen, und den Berufs Kollegen zu zeigen, daß ihr Platz nur einzig und allein in unseren Reihen ist.

Zur Zeit ist unser Hauptaugenmerk in erster Linie nur darauf zu richten, daß in den Städten, woselbst wir organisiert sind, die Mitgliedschaften erstarken, und daß wir von dort Mitglieder, die abreißen, nach jenen finsternen Städten hindirigieren, woselbst sie als Pioniere den Boden zur Saat vorbereiten. Noch zu erwähnen hätte ich, daß, soweit mir bekannt, die Absicht des Bundesrats, uns den Maximalarbeitsstag zu nehmen, heftige Opposition in dem Lager der katholischen Vereinsabtheilungen unserer Branche entfacht hat, und daß überall, wo Gesellenausschüsse vorhanden sind, dieselben einmüthig beim Befragen Seitens der behördlichen Enquete gegen die Regierungsvorlage Protest eingelegt. In einem weiteren Artikel Anfangs dieses Jahres werde ich über die Thätigkeit unserer Agitationskommission berichten. G. Ruch.

Gewerkschaftliches.

Aus Neustadt berichtet die „Wälz. Post“: „Der hiesige Badergesellen-Verein, in welchem schon seit Jahren das zwischen Meistern und Gesellen bestehende „harmonische Verhältnis“ gepflegt wurde, seit neuerer Zeit aber durch Austritt aus dieser Harmonie-Anstalt die Gesellen sich einem freien Gewerkschaftsverbande anschließen, beinahe gestern Abend — wahrscheinlich zum letzten Male unter dieser Firma, da der Verein Neujahr aufgelöst ist — im Leberleichen Saal seine Weihnachtsfeier. Die Festlichkeit hatte sich seitens der Gesellen eines guten Besuchs zu erfreuen. Auch einige Meister, welche sich durch das von ihren Innungs-kollegen so schwarz vorgemalte „Gesellen“ Verbands nicht grüßlich machen ließen, waren erschienen und amüßten sich an Kreise der Gesellen bis zum Tagesanbruch. Daß ein großer Theil der Herren Meister unter den heutigen Verhältnissen, nachdem durch die Organisation in den Köpfen der Gesellen einer besseren Erkenntnis der Weg geebnet, mit denselben nicht mehr so „brüderlich“ wie früher verkehrt, ist leicht erklärlich. Die Gesellen werden darüber aber keine Thränen verlieren, werden in Zukunft auch nicht mehr unter der Fahne des innungsfreundlichen Badergesellenvereins segeln, sondern unter dem Solidaritätsbanner der freien Gewerkschaften ihre Festlichkeiten auf eigene Rechnung veranstalten. Daß es auch ohne die Herren Meister möglich ist, sich ein schönes Vergnügen zu leisten, das hat der gestrige Abend bewiesen, hoffen auch, nach öfter solch gemüthliche Stunden im Kreise unserer jüngsten Organisationsmitglieder am Orte verbringen zu können.“

Aus Remscheid. Das Günderbänken des hiesigen Schöffengerichts zierte am 3. Januar der Badermeister Rob. Drosken, angeklagt wegen Uebertretung der Bundesratsverordnung vom 4. März 1896. Derselbe entkündigte sich damit, daß er seinen Gehilfen nur zwei Tage in der Woche habe über die gesetzlich erlaubte Zeit arbeiten lassen, an den übrigen Tagen habe er ihn noch nicht einmal 12 Stunden beschäftigt. Es mußte aber alles nichts, der Richter befreite ihn darüber, daß er noch nicht einmal an einem Tage in jeder Woche noch viel weniger aber an zwei Tagen überarbeiten ließ. Dürfe und verurtheilte ihn das Gericht zu

15 M. Geldstrafe und Freigabe der Kosten. Gerichte
von der Herr von dannen, dem in den nächsten Tagen wohl
noch mehr gefeßelverachtende Bädermeister vor das Gericht
folgen werden.

Aus Düsseldorf. Unser Kollege Jos. Becker war
seit längerer Zeit bei dem Bädermeister Heinrich Diegen,
Wirtentst. Nr. 6, beschäftigt und ließ sich am 16. Dezember
vorigen Jahres in unserer ersten Monatsversammlung in den
Verband aufnehmen, ohne daß sein Meister, welcher früher
zu der Bäderabteilung des katholischen Gesellenvereins ge-
hörte, und, seitdem er selbständig, die Lieferung von Brot und
Bakwaren an das St. Josefs-Haus (Kath. Gesellenhaus)
hat, etwas davon wußte. Aber ein Bädergehilfe, der auch
dem kath. Gesellenverein angehört und gern bei dem Bäder-
meister Diegen in Stellung getreten wäre, wußte hiervon und
machte sich dieses nutzbar, indem er dem Meister dieses er-
zählte, worauf dieser unseren Kollegen kündigte mit dem Be-
merkungen, „Verbandsbrüder könne er nicht gebrauchen“. Doch
versuchte er noch, den Kollegen zu beeinflussen, aus dem
Verbande auszutreten, indem er verlangte, er solle ihm das
Verbandsbuch zum Verbrennen geben, damit könne er wieder
bei ihm in Stellung bleiben, was unser Kollege entschieden
zurückwies. Wie der Kollege mittheilte, verlangte der fromme
Meister von ihm, Abends um 9 Uhr zu Hause zu sein und
mußte er am 1. Weihnachtstage Morgens bis 8 Uhr arbeiten,
was hier nirgends üblich ist. Wenn der Herr so fromm sein
will, dann sollte er auch seinen Gehilfen wenigstens an den
hohen Feiertagen im Jahre Ruhe lassen; jedoch reicht seine
Frömmigkeit so weit, daß er diesem Kollegen beim Weg-
gange noch erklärte, er würde dafür sorgen, daß derselbe in
Düsseldorf überhaupt keine Arbeit mehr erhalte.

Keine Dividenden-Jägererei! Bei dem
steigenden Interesse für die Konsumgenossenschaftsbewegung
gerade unter der arbeitenden Bevölkerung ist es notwendig,
auf eine Gefahr hinzuweisen, die jungen Genossenschaften
nicht selten droht. „Der Appetit kommt beim Essen“, heißt
es im Sprichwort. So kommt es auch vor, daß die Mit-
glieder junger Genossenschaften darauf dringen, daß von Jahr
zu Jahr eine höhere Dividende herausgewirtschaftet wird,
und die Verwaltungen sind vielfach nicht fest genug, um einem
solchen Streben energischen Widerstand entgegen zu setzen.
Die Sucht, eine möglichst hohe Dividende herauszuwirtschaften
zu wollen, führt zu zahlreichen Mißständen, die im Grunde
nur den Mitgliedern Schaden statt ihnen Nutzen bringen.
Einer dieser Mißstände ist die zu niedrige Bezahlung der Ange-
stellten und Arbeiter der Genossenschaft. Kurzfristige Mit-
glieder denken gar leicht, was an Löhnen gespart wird, wird
an Dividenden gewonnen. Das ist aber durchaus falsch.
Was an Löhnen gespart wird, wird an Arbeit, sei es in der
Menge, sei es in der Qualität, weniger geleistet. Dazu kommt
noch, daß gerade die Geschäftsführer und Lagerhalter manchen
von außen an sie heran tretenden Versuchungen ausgeliefert sind,
die naturgemäß um so gefährlicher sind, je mehr die Roth und
die Dürftigkeit ihnen den Boden vorbereiten.

Die Sucht nach hohen Dividenden läßt ferner gar leicht
jenen pfennigsuchenden Krämergeist entstehen, der gerade in
den Unternehmungen kommerzieller Art von dem größten
Nachtheil ist und den weiten kaufmännischen Blick trübt. Der
Krämergeist ist es, der vielfach den Besuch der Genossen-
schaftsstände hindert und die Konsumvereine von der Wahrung
ihrer Interessen innerhalb der deutschen Genossenschafts-
bewegung abhält. Der Krämergeist ist es, der z. B. auch die
Kosten zum Besuch der Borsenlage und Einkaufsvereini-
gungen scheut, und so die Organisation des Konsums nach
oben, den so notwendigen gemeinsamen Einkauf der Konsum-
vereine, nicht zur That werden läßt. Gerade hier wird durch
die Dividendenjägererei das Gegenheil von dem erzielt, was
man eigentlich will. Um Pfennige zu sparen, wird der
Verein um Goldstücke eines zu theueren Einkaufs gezwungen.
Die Dividendenjägererei ist eben nur da möglich, wo es an
genossenschaftlicher Auffassung fehlt, wo das Wesen der
Dividende verkannt wird. Die Dividende soll und darf ledig-
lich nur diejenige Ersparnis sein, die durch die Organisation
der Waarenvertheilung erzielt wird. Es ist ein bewährter
Grundsatz der Konsumvereine, zu den billigsten Tagespreisen
zu verkaufen und gegen billige Tagespreise volkwirtschaft-
liche und unverfälschte gute Waaren zu liefern. Wo nach
diesem Grundsatz gehandelt wird, kann die Dividende nicht
das Ergebnis höherer Verkaufspreise sein. Sie ergibt sich
vielmehr daraus, daß einmal der Händlergewinn wider an
die Konsumenten zurückfließt, sobald aber, und das ist wohl
meistens der größere Theil des Ertrages, ist sie die Folge der
Organisation der Waarenvertheilung, durch die ein ganz er-
heblicher Theil der Unkosten vermieden wird, die sonst durch die
Zersplitterung des privaten Waarenverkaufs entstehen. Einen
weiteren Gewinn, den heute vielfach der Kleinhändler infolge
mangelndem Betriebskapital und ausgedehnter Pumpwirth-
schaft nicht haben kann, erzielen die Konsumgenossenschaften
durch das nach oben und unten streng durchgeführte Prinzip
der Baarzahlung. Kamentlich in den Zeiten der Selbst-
theuerung fällt der durch die Bezahlung erzielte Gewinn
erheblich ins Gewicht. Sind sich so die Mitglieder der
Konsumgenossenschaften erst über das Wesen und die Ent-
stehung der Dividende klar, so werden sie leichter davor be-
wahrt, in jene widerliche Dividenden-Jägererei zu verfallen,
die im Grunde mit ganz untauglichen Mitteln ihr Ziel zu
erreichen sucht. Sie werden den Gewinn durch die Mittel zu
erhöhen suchen, durch die er entstanden ist und das Ziel ihrer
genossenschaftlichen Thätigkeit erblicken in der Verbotskommu-
nition der Organisation, in der Steigerung der wirtschaft-
lichen Leistungsfähigkeit ihres Vereins, in dem immer festeren
Zusammenhang der Konsumgenossenschaften zum gemein-
samen Einkauf und zu der auf dieser Grundlage zu errich-
tenden Einproduktion. Der in dieser Weise erzielte Gewinn
ist ein durchaus legaler und es kann aus demselben bei
richtiger Verwendung sowohl dem Einzelnen wie der Ge-
meinschaft mancher Nutzen und Segen erwachsen.

Zufrieden ist die Münchener „Bäderei“, Organ
des bayerischen Meisterverbandes, mit der geplanten Ver-
schlechterungsvorlage des Maximalarbeitstages. Das Blatt
schreibt dazu:

Man darf resumieren, den Bädermeistern giebt's der
neue Entwurf doch mehr Bewegungsfreiheit, wenn auch
nicht die gewünschten Verbesserungen eintreten, die man zu
hoffen wagte, und da in anderer Hinsicht sogar Ver-
schränkungen und Auflagen für die Betriebsanlagen ent-
halten sind, so ist zu wünschen, daß man sich damit be-
freundet und abfindet.

Für die Gehilfen andererseits besteht kein berechtigter
Anspruch, gegen den neuen Entwurf Stellung zu nehmen, da
in demselben keine Verschlechterung ihrer Lage, sondern im
Allgemeinen nicht unwesentliche Verbesserungen zu Gunsten
der Gehilfen enthalten sind. Wollen wir also hoffen,
daß die Entscheidung zum Wohle und Nutzen beider Theile,
Gehilfen wie Meister, ausfallen möge.

Daß natürlich berufs- und außerberufsmäßige Ge-
hilfenaalotoren und Verheer. sich um ihrer Prostitution
willen bemühen, aus dieser Sache Kapital zu schlagen und

die Gehilfen aufzuwickeln versuchen werden, soll uns nicht
wundern, denn deren Beruf ist ja nur, Unzufriedenheit zu
stiften.

Liegt den Gehilfenführern aber noch etwas an ihrem
ererbten ehrlichen Handwerk, so sei ihnen in dieser wichtigen
Reorganisation die Hand zur Verbesserung geboten.

Weil den Herren Bädermeistern ein ganz erledigter
Theil ihrer Wünsche durch die Verschlechterung erfüllt wer-
den, sie also damit zufrieden sein können, möchte das Blatt
auch den Gehilfen „Zufriedenheit“ mit dem Entwurf auf-
zutreiben. Damit werden sie allerdings kein Glück haben,
denn die Gehilfen von heute haben auch in dieser Sache
ihre eigene Meinung, wenn es auch den Herren Innungs-
abpfen unangenehm ist, das haben sie schon durch ihre zahl-
reichen Protestversammlungen gegen die geplante Ver-
schlechterung bewiesen. Und wie bedeutend die „Bewegungs-
freiheit“, d. h. Ausbeutungsfreiheit der Bädermeister nach
der Vorlage würde, darüber werden die Kollegen am besten
dadurch belehrt, daß das Münchener Meisterorgan dieselbe
so hoch einschätzt, daß es selbst den Meistern rath, dafür
die schärferen sanitären Vorschriften über Bau und Ein-
richtungen der Bäderreien mit in den Kauf zu nehmen.

Eingefandt.

Die Generalversammlung und deren Aufgabe!

Alle Kollegen, denen das Wohl der Organisation am
Herzen liegt, werden vielleicht manches Mal gedacht haben,
wie es kommt, daß unsere Organisation nicht schneller vor-
wärts schreitet, wie das bei anderen Gewerkschaften der Fall
ist. Ich will hier nur einige Beispiele anführen, die Metall-
arbeiter und die Maler, die beiden Gewerkschaften haben in
letzter Zeit sehr gute Fortschritte gemacht. Wir haben bei
uns auch recht schöne Erfolge zu verzeichnen, jedoch bei der
sehr großen Anzahl Kollegen, die uns noch fern stehen, ist
dies sehr wenig. Wie können wir die indifferenten Kollegen
am schnellsten heranziehen und an die Organisation fesseln?
Die Antwort hierauf ist nicht schwer, noch mehr wie bisher
agiliten und dann muß ihnen mehr, als bislang in der Or-
ganisation geboten werden. Und hier ist der wunde Punkt.
Ist es überhaupt bei den jetzigen Verhältnissen möglich, in
dieser Hinsicht mehr zu thun? Hierauf muß man mit
Rein antworten, der Beweis sind die Klagen seitens der
Agitationskommissionen, daß sie nicht arbeiten können, weil
kein Geld da ist.

Daß die Hauptklasse mit den 20 Pfa. Extrasteuer nicht
auskommen konnte, war vorauszusehen und die Abrechnung
beweist das zur Genüge, die der Hauptvorstand in Nr. 47
unseres Blattes zur Kenntniß gebracht hat. Geld zu diesem
Zweck muß unter allen Umständen geschafft werden, auf
welche Weise ist gleichgültig. Betrachtet man einmal die
Beiträge, die wir bislang pro Woche bezahlt haben, so ist
dies im Verhältnis zu anderen Gewerkschaften sehr wenig.
zuerst haben wir 7 Pfa., dann 15 und jetzt 18 Pfa. pro
Woche (mit Streikbeiträgen würden es 23—25 Pfa. sein,
die nicht zugerechnet) an Beiträgen gezahlt, ich will bei den
schon erwähnten Gewerkschaften, der Maler und Metall-
arbeiter stehen bleiben; die Metallarbeiter bezahlten im
Jahre 1891—1894: 15, von 1895—1898: 20 Pfa., 1899
wurde der Beitrag auf 30 Pfa. pro Woche erhöht und gleich-
zeitig wurde die Arbeitslosenunterstützung eingeführt. Die
Organisation hat Tausende von Mitgliedern dadurch ge-
wonnen. Die Maler zahlten 1892/93, im Sommerhalbjahr
25 und im Winter 10 Pfa., 1894/95: 15, 1897/98: 20
und 10 Pfa., 1899: 25 und 15 Pfa., und 1900 beischloß die
Generalversammlung der Maler, den Beitrag auf 40 Pfa.
pro Woche zu erhöhen, auch wurde die Arbeitslosen-Unter-
stützung eingeführt, neben dieser besteht noch eine Kranken-
unterstützung, woraus die Mitglieder nach einjähriger Mit-
gliedschaft ein Krankengeld von 55 Pfa. auf die Dauer von
25 Tagen erhalten und freit jedes Jahr das Krankengeld
um 5 Pfa. pro Tag, die Bezugszeit um 5 Tage usw. bis
es den Betrag von 1 M. und die Dauer von 70 Tagen er-
reicht hat.

Ich könnte hier noch weitere Gewerkschaften ins Feld
führen, glaube jedoch, daß diese beiden Beispiele genügen.
Es hat mich gestreut, daß der Hauptvorstand bereits die Ar-
beitslosenunterstützung mit auf die Tagesordnung gesetzt
hat. Es kann somit über diesen Punkt in den Mitglieder-
versammlungen eingehend gesprochen werden. Nun wäre
die Frage, wie viel Beitrag ist nötig, um sie einzuführen zu
können. Mit einem Wochenbeitrag von 25 Pfa. wäre dies
nicht möglich, 30—35 Pfa. müßten es schon sein, dafür
könnten aber die Extrabeiträge beseitigt werden. Und das
wird bei reiflicher Ueberlegung wohl auch keinem Kollegen
juviel sein. (35 Pfa.) Mancher Kollege könnte ja nun
sagen: „Ach was! Ich komme nicht aus Arbeit.“ Den möchte
ich verweisen auf die Kollegen der Dresdener Konsum-
bäderei, die haben sich dies gewiß auch nicht träumen lassen
und Jedem kann das passieren. Wir haben die Pflicht, uns
vor solchen Eventualitäten zu schützen, sind wir in Arbeit,
so ist ein solcher Wochenbeitrag sehr wohl auszubringen.
Haben wir uns solche Einrichtungen geschaffen, dann wird
die Mitgliederzahl eine feste sein, es wird nicht mehr gehen
wie in einem Taubenschlag. Wir müssen unsere Organi-
sation so ausbauen, daß sich jeder Kollege darin wohl fühlt.
Vielfach hört man heute die Kollegen sagen, der Verband
besteht ja doch nichts, was Ihr wollt, das erreiche im
Guten auch von meinem Meister! Sind wir aber in der
Lage, sagen zu können, für die 35 Pfa. hast Du Unter-
stützung in Nothfällen, Du hast Rechtschutz, Du hast Reise-
unterstützung, Kranken- oder Arbeitslosenunterstützung, da
wird ein solcher Kollege viel leichter zu gewinnen sein, und
auch ein treues Mitglied bleiben, dann wird er sich sagen,
ich stecke mein Geld hinein in die Organisation, ich will
auch etwas haben. Bei mehreren Gewerkschaften
werden Umanqualkosten, Sterbegelder für die Mitglieder und
deren Angehörige bezahlt. Dieses Alles muß auch bei uns
nach und nach eingeführt werden, selbstverständlich müssen
dann auch die Beiträge gleichen Schritt halten. Wir müssen
unsere Organisation so ausbauen suchen, wie die Buch-
drucker, dann ist auch ein Wochenbeitrag von 2 M. nicht zu
viel, wenigstens die Buchdrucker bezahlen ihn gern.

Eines der wichtigsten Kapitel, um eine zweckmäßige
Ausgestaltung der Gewerkschaften zu erreichen, ist die Er-
höhung der Steuerkraft ihrer Mitglieder. Auch bei uns ist
es bis jetzt vorwärts gegangen, wenn auch noch sehr viel
übrig bleibt, um unseren Verband zu einem kraft- und
wirksamem Faktor im Befreiungskampfe der Arbeiter
heranzuführen zu lassen. Beiträge von 10 oder 15 Pfa. pro
Woche und Mitglieder und hierfür auch noch die Fachzeitung
umsonst, da kann man eigentlich nur eine gewerkschaftliche
Tänderei verlangen, aber bei Leibe keine respektvolle achtung-
gebietende Organisation.

Betrachtet man die Gewerkschaftsstatistik von 1899, so
wird man finden, daß diese Gewerkschaften, welche im Ver-
trag erhöht haben, der Weg einer Zunahme an Mitgliedern
zu verzeichnen haben. Bei 20 dieser Gewerkschaften (insgesamt
der Zunahme von 1,95—537 pft., 13 haben einen Zuwachs
von mehr als 100 pft. aufzuweisen, an einer solchen Statistik
kann man am besten sehen, wie erhöhte Beiträge wirken.
Unsere eigene Organisation beweist dies auf's Deutlichsten.
Bilden wir zurück auf die Zeiten des vorangegangenen Jahres
hundert, in der wir noch 30 Pfa. pro Monat zahlten,
Welch kleines Häuflein waren wir da, heute haben wir schon
mehrere Mitgliedschaften, die jede viel mehr Mitglieder in
sich vereinigten, als damals der ganze Zentralverband der
Bäder und Berufsgenossen Deutschlands! Seitdem ist es
ja ständig vorwärts gegangen. Hätten wir unseren Beitrag
schon früher erhöht, ich glaube bestimmt, wir hätten min-
destens ebenso viele Mitglieder wie jetzt, wenn nicht schon
bedeutend mehr. Auch haben wir vor anderen Gewerks-
schaften noch etwas voraus, nämlich eine gute zentral-
organisierte Meisterschaft, wenn wir sie auch für etwas dumm
anschauen, aber eines können sie doch, r e c h n e n, das können
die Unternehmer nicht, was die Arbeiter nicht, die verdienen
sich auf die große Mitgliederzahl. Anders das Unternehmern-
thum; sobald ein Lohnkampf ausbricht, rechnen die schon,
laut letzter Jahresrechnung war so und so viel Kassenbestand,
Mitgliederbestand so viel, macht in der Zeit so viel, also
können sie so lange streiken, würden sie aber wissen, wir
haben genügend Geld in unseren Kassen, würden sie die
Kasse manchmal ganz bestimmt davon lassen. Wir müssen
unsere Organisation betrachten, wie ein Kaufmann sein
Geschäft. Will der aus seinem Geschäft etwas herausklopfen,
so muß er erst das nötige Kapital hineinstecken. Das Gleiche
gilt auch bei uns.

Wäre nur Alles, was hier angeführt, beschlossen, dann
fehle uns doch noch etwas, die Seele des Ganzen, die Leitung.
An der jetzigen Leitung ist durchaus nichts auszusetzen, wir
müssen uns aber fragen, ob wir auf die Dauer damit weiter
arbeiten können, bis jetzt ist es wohl gegangen, aber wie?
Wir verlangen für uns eine verlässliche, geregelte Arbeits-
zeit, ja, wenn das mal nicht so klappen will, wird in Ham-
burg angefragt, was zu thun ist, bedenken dabei aber nicht,
daß wir unserem Vorstehenden durch manche unnütze Frage
und Schreiberlei die Arbeitszeit ins Unendliche verfrachten,
der kommt mit seiner Bureauzeit, in der er arbeiten
müßte, nicht aus. Für Denjenigen, der da weiß, welche
Kiesarbeit von unserem Vorstehenden zu leisten ist, wird
auch begreifen, daß dies in 10—12 Stunden nicht gemacht
werden kann; wenn man bedenkt, daß Korrespondenzen mit
ca. 80 Mitgliedschaften, außerdem noch eine Menge Einzel-
zahler zu beantworten sind, und dazu noch die Redaktionen
und Expedition einer wöchentlichen Zeitung, nebenbei noch
die Hauptklasse führen, Agitationsreisen auch noch machen,
da muß ein Mensch wenigstens 6 Hände haben, es ist eine
Arbeit für 3 Personen, aber nicht für eine. Wenn hier
keine Abhilfe geschaffen wird, schädigen wir uns selbst.

Kollegen! Die Zeit bis zur Generalversammlung ist
kurz, nützen wir sie bis dahin gut aus und berathen wir
süchtig, was für uns und die Organisation am besten ist.
Wir sind nun eingetreten in ein neues Jahrhundert, das
alle liegt hinter uns, Zeit und Gelegenheit haben wir ge-
habt, aus der Vergangenheit zu lernen, also frisch aus!
Unsere Lösung muß jetzt sein: Einführung der Arbeits-
losenunterstützung und Verstärkung der Verbandsergänzung.
P. K. Lüneburg.

An die Kollegen Magdeburg!

Kollegen! Trotz vieler Bemühungen ist es uns schon
seit langer Zeit nicht mehr vergönnt gewesen, Euch in den Ver-
sammlungen vollzählig erscheinen zu sehen. Sollte Euch das
jetzige Treiben der Meister nicht anfeuern, auch Eure Inter-
essen zu vertreten? Ich glaube, auch in Magdeburg wären
die Zustände in den Bäderreien nicht so glänzend, doch wir
hier keine Organisation mehr nötig hätten. Zeigt anderen
Städten, daß auch Ihr gewillt seid, dem Treiben der Meister
Einhalt zu gebieten. Wenn Ihr wieder vollzählig in den
Versammlungen erscheint und ein Jeder bemüht ist, die Zahl
der Mitglieder zu erhöhen, dann werden wir auch zugehen
können, daß der Verband auch in Magdeburg nicht vergebens
ist. Datum, Kollegen, auf zur Generalversammlung, welche
am 15. Januar, Nachmittags 4 Uhr, im „Drei Kaiserklub“
stattfindet. Reiner sollte fehlen, da die Reinheit des Ver-
standes vorgenommen werden soll. Ein jahrelanges Erklären
ist dringend notwendig, da doch von einer guten Führung
das Gedeihen der Mitgliedschaft abhängt.

Der Schriftführer.

Auf mein Eingefandt in Nr. 51 habe ich schon Gelegen-
heit gehabt, eine „feine Rusterbäderei“, oder so einen ver-
einzelten Fall, wie ihn Dr. Kochl nannte, meinen Kol-
legen vor Augen zu führen. Inhaber derselben ist Bäder-
meister H. Reifenschneder-Saargemünd, Adressenstr. 2—10.
Derselbe hatte 2 Gehilfen, welche sich 13 Roth gedrungen
sahen, in den Verband zu gehen, denn es wurde ihnen auch
einmal klar, daß solche Zustände nicht immer existieren
dürften. Nachts 1 Uhr wurde angefangen und dauerte die
Arbeitszeit bis Abends 6—7 Uhr; Sonntags wurde es
immer 2—3 Uhr, wo ist denn da wieder die Vollzeit? Bezah-
lung kam es öfters vor, daß das Wasser gefeßt werden mußte,
wenn der Schwabenklub freischwimmer, darin abhielt, mit
dieser bräunlichen Bouillon wurde Protzig gemacht. Guten
Appetit! — Auch kam es vor, daß nach zu diesem eig-
trockene Semmel hinein verarbeitet wurden. Diese Sache
ist bereits der Staatsanwaltschaft übergeben. Morgens
um 9 Uhr wurde Kaffe getrunken, dann der Meister kein
Frühstück zu geben brauchte; denn bei die schlechten Zeiten
könne er das nicht; wenn die Gehilfen des essen wollten,
dann mußten sie es sich selbst kaufen und das Brot dazu
mußten sie Nachts bei Seite schaffen, daß es der Meister
nicht sah. Eine schöne Bäderei, wenn man 16—17 Stunden
geschuftet hat und muß noch obendrein Rothdampf schieben;
und das Alles bei einem Wochenlohn von 2 M. 10 Pfa.
Als die Gehilfen sich nachher in den Verband anschließen
sahen, wurde ihnen Abends gekündigt. Der Kollege M.,
welcher 9 Wochen dort war, ging denn auch als er seine
Quittungskarte sich schicken ließ, da waren gar keine Marken
eingeklebt; daß der aber seine Marken nachträglich bekommt,
dafür ist schon Sorge getragen, vielleicht sieht sie das nächste
Mal der Meister ein! Also da wundern sich die Meister
noch, wenn ein Gehilfe sich organisiert! Ich glaube, es wäre
sehr gut, wenn es die Meister bei ihren Gehilfen alle so
machen würden, vielleicht kämen sie denn Alle zur Einsicht,
denn die Bäder werden erst geküßt, wenn es ihnen schick-
lich ist. So, das wäre der „vereinzelte Fall“, vielleicht kann
ich noch mit mehr dienen. Adolf Bogner.

In Nr. 51 dieses Blattes stand ein Bericht von Bamberg über das Thema: „Kann ein Christ Sozialdemokrat sein?“ Ich will dem Redner noch einige Worte in Erinnerung bringen. Wie stellt sich der Christ zu Gott, wenn er den Sonntag nicht heiligt? Im Gebote Gottes heißt es: „Du sollst den Sonntag heiligen“, da dies aber bei uns Wädern wenig eingehalten wird, weil wir meistens des Sonntags arbeiten müssen. Daß dies von der Kirche als Sünde betrachtet wird, hat vielleicht Domprediger Leicht schon ganz vergessen. Darum ist es kein Wunder, daß sich die Schöfe von ihm nach einer anderen Herde bewegen. Auch noch kein Zeugnissabgeordneter im Reichstage hat sich um diese Frage beklümmert: „Sonntagsruhe in Wädereien“, obgleich meistens bis um 11 Uhr gearbeitet wird. Also ist es ganz einfach, daß der christliche Wädereigeist Sozialdemokrat wird, weil er auch die Sonntagstube gemißet will. Ob vielleicht Domprediger Leicht auch denkt „folget nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken?“ (Fr. S. 111, Göttingen).

Achtung! Dritter Gau!
Die Mitgliebschaften Bant und Wilhelmshagen werden ersucht, dem Verlangen der Agitationskommission, bekannt gemacht in Nr. 44 der Fachzeilung, nachzukommen. Des Weiteren wird folgende Neuerung im Interesse der Agitation angeordnet: Der Kollege Bubenbergr in Bant fungirt vom 1. Januar 1901 als Vertrauensmann für die Landbestheile Ostfriesland und Oldenburg (ausschließlich der Stadt Delmenhorst). Die Mitgliebschaft Bant-W. hat dem Kollegen Bubenbergr zwei Mann zur Seite zu stellen, damit die Agitation in oben genannten Landbestheilen gemäß den Beschlüssen der Gaufonferenz für die Unterkommission in Hamburg vorgenommen wird. Die Unterkommission in Bant hat sich also in allen Fragen mit der Agitationskommission in Bremen in Verbindung zu setzen und steht im selben Verhältnis zu ihr wie die Hamburger Unterkommission. Alle Anfragen, Ersuchen um Referate u. sind deshalb zu richten:

- a) für den ganzen Gau an:
M. Nordmann, Bremen, Am Schw. Meer 15.
 - b) für den östlichen Theil an:
Fr. Willekamp, Hamburg, Heidentampweg 124.
 - c) für Oldenburg und Ostfriesland an:
H. Bubenbergr, Bant, Theilenstraße 11.
- Die Agitationskommission des 3. Gau's.

Erwidern auf die Anzuspungen in dem Bericht von Bant-W. in Nr. 52 der Fachzeilung.

Zunächst die Agitation in Oldenburg betr. ist es ja bei uns im Wäderverbande Sille, daß wir auf Agitation zur Gründung von Filialen gehen, ohne Mitgliedsbücher und Karten und nur mit Aufnahmeförmeln. Das kennt man natürlich in Bant-W. nicht. Die erste Versammlung in Oldenburg war von 25 Wädern besucht, wovon neun aufgenommen wurden, ohne Bücher und Karten, mit Aufnahmeförmeln. Bei der zweiten Versammlung war ich auch da, aber keine Kollegen, da war das große Ereignis der Brüderschaft, in deren Versammlung ich noch war. Zum dritten Male war ich wieder in der Brüderschaft-Versammlung. Die vierte Versammlung war von Heilmann einberufen, Bericht darüber fehlt mir. In der fünften war ein Kollege erschienen. Nun zur Bant'schen Versammlung vom 15. August 1900, in welcher ich erklärte, daß man, wenn die Vergnügungsvereine sich auf den Standpunkt stellen, den Verband zu bekämpfen, in schärfer Weise gegen sie vorgehen müßte und dabei erwähnte, wie wir in Bremen vorgefahren seien. Ich empfahl weiter den Kollegen vom Verband, der Brüderschaft in Wilhelmshagen beizutreten, um die angelegliche Voreingenommenheit derselben gegen den Verband auf diesem Wege, durch Eindringen der Mitglieder in dieselbe, zu beseitigen. Dasselbe habe ich auch auf der Gaufonferenz in Harburg erklärt und ist dabei der Kollege Bubenbergr nicht als Lügner hingestellt, sondern ich habe nur gesagt, daß er meine Ausführungen falsch verstanden haben muß.
M. Nordmann-Bremen.

Bekanntmachung des Hauptvorstandes.

Ausgeschlossen wurde auf Grund des § 8 b u. c des Statuts das hiesige Mitglied Franz Leben, (Puchh. 2001), geb. in Oberdorf, Steiermark, der sich in S-nau unschöner Manipulationen gegen die Mitgliedschaft schuldig machte. — Da er sich auf der Reue befindet, machen wir die Auszahler der Reife-Unterstützung besonders hierauf aufmerksam.

Auf dem letzten Verbandstag in München wurde von verschiedenen Seiten scharfe Kritik an dem Verbande geübt, daß, verschuldet durch die Saumseligkeit einzelner Mitgliebschaften, welche ihre Abrechnungen nicht in der festgesetzten Frist an die Hauptkasse einreichen, die Jahresabrechnung des Verbandes immer erst so spät fertiggestellt und im Fachblatt veröffentlicht werden kann. Wir erinnern deshalb sämtliche Mitgliebschaften daran, daß die Abrechnungen der letzten Monate 1900 spätestens bis 15. Januar in Händen des Hauptkassierers sein müssen. Die Mitgliebschaften, welche ihren Verpflichtungen bis zu diesem Termin nicht nachgekommen sind, werden in Nr. 3 d. Bl. öffentlich gemahnt, bezgl. werden auch in derselben Nummer die repitenden Abonnements- und Annahmegerüder öffentlich bekannt gegeben werden. Dringende Nothwendigkeit ist es in jeder Organisation, daß die Kassenangelegenheiten pünktlich erledigt werden. Vermeide man also in allen Mitgliebschaften die öffentliche Mahnung!

Nachstehend geben wir die Mitgliebschaften bekannt, welche schon länger als vier Monate mit Abrechnungen und Beiträgen im Rückstande sind. Es rehdren: Ehen a. d. N. seit August; Halle a. d. S., Köln a. Rh. und Weimar seit September; Chemnitz, Cottbus, Forst i. L., Hirschheim und Wiesbaden seit Oktober; Bamberg, Bremen, Freiburg im Breisgau, Gagen, Grenzau, Blauencher Grund, Hemsheid und Strahburg i. E. seit November. Die betreffenden Agitationskommissionen, zu deren Gebiet diese Mitgliebschaften gehören, ersuchen wir dringend, mit dafür zu sorgen, daß diese säumigen Mitgliebschaften ihren Pflichten nachkommen. Fei net eine dieser Mitgliebschaften in den nächsten Tagen ab, so wird die betreffende Agitationskommission sofort von uns benachrichtigt.

Alle Sendungen und Zuschriften an den Verbandsvorstand sind an den Vorsitzenden D. Allmann, Hamburg, Gr.-Neumarkt 28, zu richten. Zugleich sind alle Gelder nur an diese Adresse zu senden.
Von jeder erhaltene Sendung an den Hauptkassierer ist nach § 20 des Statuts dem Hauptkassierer, Adresse: A. Scherbarth, Hamburg, Lindenallee 17, I. per Postkarte Mittheilung zu machen.

Der Verbandsvorstand. S. A.: D. Allmann, Vor.

Berichtigung. In der Quittung des Hauptkassiers in Nr. 1 d. Bl. darf es nicht heißen: Rosenheim, sondern: Rosenheim Nr. 20.30; und nicht Hamburg, sondern: Somburg v. d. S. Nr. 16.— Die Redaktion.

- Kollegen und Verbandsmitglieder im S. Gau (Bayern und Württemberg)! Die Versammlungen während der Tour durch den 8. Gau, unternommen vom Kollegen Max Hegemann aus Mannheim, haben wie folgt statt:
- Rosenheim: Dienstag, 15. Januar, Nachm. 2 Uhr, im „Frühlingsgarten“.
 - Freising: Mittwoch, 16. Januar, Nachm. 2 Uhr, im Gasthof „Zum bayrischen Hof“.
 - München: Donnerstag, 17. Januar, Nachm. 3 Uhr, im „Lionen“.
 - München: Freitag, 18. Januar, Nachm. 2 Uhr, im Gasthof „Zum Löwen“.
 - Starnberg: Samstag, 20. Januar, Vorm. 10 Uhr, beim „Lionen“.
 - München: Sonntag, 20. Januar, Nachm. 1/2 5 Uhr, im „Lionen“.
 - Bad Reichenhall: Montag, 21. Januar, Nachm. 3 Uhr, im „Lionen“.
 - Trarbach: Dienstag, 22. Januar, Nachm. 3 Uhr, im „Lionen“.
 - München: Mittwoch, 23. Januar, Nachm. 3 Uhr, im „Lionen“.
 - Starnberg: Donnerstag, 24. Januar, Nachm. 3 Uhr, beim „Lionen“.
 - Regensburg: Freitag, 25. Januar, Nachm. 3 Uhr, im Gasthof „Zur Glode“.
 - Regensburg: Sonntag, 27. Januar, Nachm. 2 Uhr, beim „Lionen“.
 - Regensburg: Dienstag, 29. Januar, Nachm. 3 Uhr, im Gasthof „Zu den drei Mohren“.
 - Regensburg: Mittwoch, 30. Januar, Nachm. 3 Uhr.
 - Regensburg: Donnerstag, 31. Januar, Nachm. 3 Uhr.
 - Bamberg: Sonnabend, 2. Februar, Nachm. 2 Uhr, im Gasthof „Zum Belling“.
 - Regensburg: Sonntag, 3. Februar, Nachm. 2 Uhr, im Saale des Herrn Sammel.
 - Regensburg: Dienstag, 5. Februar, Nachm. 3 Uhr.
 - Schweinfurt: Donnerstag, 7. Februar, Nachm. 3 Uhr.
 - Regensburg: Freitag, 8. Februar, Nachm. 3 Uhr, im „Lionen“.
 - Regensburg: Sonntag, 10. Februar, Nachm. 2 Uhr, in den Städten Ulm, Rempten, Lindau, Traunstein, Schweinfurt und Schaffenburg ist die Tagesordnung wie folgt: Die Abänderung des 12- resp. 13 stündigen Maximalarbeitslages und unsere Stellungnahme hierzu.
- In allen übrigen Städten ist die Tagesordnung folgende: Der Bericht der Arbeitszeitverkürzung in Bezug auf die Arbeitslosigkeit.
- Die Vorstände der Mitgliebschaften werden ersucht, hierboi Kenntnis zu nehmen.
- Kollegen! Erste Zeiten stehen uns bevor, besuche deshalb ein Jeder ohne Ausnahme die Versammlungen. Eine Freiheit dürfen wir uns nicht merken lassen, sondern noch mehr wie bisher müssen wir eintreten für Besserstellung unserer Lage. Rufen müssen wir uns jezt, falls uns unsere arbeiterfreundliche — preussisch-deutsche — Regierung eine 15 stündige Arbeitszeit aufzuzunehmen wird, wir nicht abzugeben sind, diese „milde Gabe“ von ihr anzunehmen. Diese „milde Gabe“ bedeutet für uns nichts als eine Ausbeutung von Seiten unserer Meister und der — Regierung. Mit diesem würde uns auch das bis jezt so schwer Ertröpfte wieder verloren gehen und wir würden noch größere Stellen werden, als je zuvor. Mache sich daher ein jeder Kollege dies zur Pflicht, die Versammlungen zu besuchen und Mitglied des Verbandes zu werden, auf daß wir uns alle, einzig und geschlossen, eine kürzere Arbeitszeit erkämpfen können. Mühest die noch schlafenden Kollegen in allen Städten auf, nehmt sie mit zur Versammlung, damit sie aufgeföhrt und unsere schlechte, gewiß nicht beneidenswerthe Lage erkennen lernen.
Mit kollegialem Gruß
Die Gaufonmission Gau 8 (Bayern und Württemberg).
S. A.: Alois Janker.

Zahlstelle Bad Reichenhall.

Montag 21. Januar präzise 2 Uhr,

Erste General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Einzahlung. 2. Bericht des Vorstandes über die Entwicklung unserer Organisation seit Juli vorigen Jahres. 3. Rechenschaftsbericht vom Juli bis Dezember. 4. Anträge und Anfragen. (Zu diesem Punkt wird Kollege Hegemann aus Mannheim referiren.) 5. Bericht der Vorstandskasse.

Kollegen von Reichenhall und Verägersgaden! Ersuchen wir in Eurem eigenem Interesse zahlreich in dieser Versammlung, damit ein Jeder selbst sich ein Urtheil bilden kann, ob sich unsere Organisation gestärkt hat oder nicht.

Mit kollegialem Gruß Die Vorstandskasse.

Mitgliebschaft Berlin.

Dienstag, 15. Januar, Nachm. 3 1/2 Uhr,

Mitgliederversammlung

... „Gewerkschaftshaus“, Engel-Nfer 15.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht 2. Wahl der Ortsverwaltung 3. Berichtserhaltung über die Verhandlungen mit dem Fachverein 4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimirt.

Im pünktlichen und zahlreichen Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.
S. A.: Höppler.

Stuttgart.

Fast 20 zum „Goldenen Löwen“ Am Marktplatz.

Die Wädereigenen!

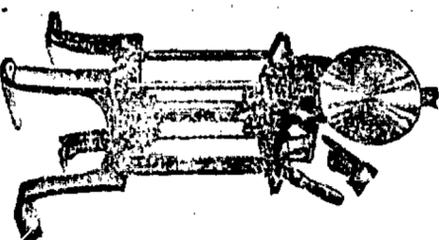
Der Wädereigeist empfiehlt seine Fremdenzimmer zu billigen Preisen, Mittagstisch, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. 1/4 2.50

Besondlichem Besuch sieht entgegen

Christoph Häusser,

Am neuen Rathhaus, Eichstraße 5. NB. Wädereizeitung liegt auf.

Reichhaltiges Lager in sämtlichen Bäcker- und Konditorei-Bedarfsartikeln.



Zeigheimaschinen,
anerkannt hervorragende Verbesserung.
Neu! Messer über dem Teigzylinder
daher bequemste, leichteste Reinigung, ohne dasselbe herauszunehmen.
Feinste Referenzen im In- u. Ausland.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Alb. R. Ohr & Co.,
Maschinen-Fabrik, Halle a. S.,
Magdeburgerstraße 57 (5 Minuten vom Bahnhof).
Vor milderwertiger Nachahmung wird gewarnt!

Prospekte und Kostenschläge gratis.

Bäcker-Einkaufsquelle.

Winterüberzieher, Havelok und Joppen werden wegen vorgerückter Saison zum Selbstkostenpreis abgegeben.

J. H. Bloch, München, Brunnenstrasse 3/0, Eckladen.

München. München. Café Mikado.

Ecke Einlas, Rumford- und Müllerstrasse.

Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag neuester Hauptsammelpunkt der Bäcker Münchens.

Rosenheim (Bayern).

Restaurant Frühlingsgarten

Herberge, Verbands- u. Verkehrslokal der Bäcker. Treffpunkt jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag. Besitzer: Josef Löw.

Versammlungs-Tag.

- Mugaburg. Öffentl. Vers. Sonntag, 20. Januar, Nachmittags 1/2 3 Uhr. (Referent: Kollege Hegemann-Mannheim)
- Berlin. General-Vers. Dienstag, 15. Jan., Nachm. 3 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Nfer 15.
- Breslau. Öffentl. Protest-Vers. Donnerstag, 17. Jan., Nachm. 3 1/2 Uhr, im „Königsgrund“, Lohstr. 45-47.
- Bremen. General-Vers. Sonntag, 13. Januar, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Herrn Rische, Jakobstr. 28.
- Dortmund. General-Vers. Sonntag, 13. Jan. bei Herrn Drösel, Zimmerstr. 53.
- Leimshorst. Öffentl. Vers. Mittwoch, 16. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, bei Menten.
- Düßeldorf. Mitgl.-Vers. Sonntag, 13. Jan., im Verbandslokal.
- Darmstadt. Außerordentliche Mitgl.-Vers. Donnerstag, 17. Jan., Nachm. 4 Uhr, in der Brauerei „Zum grünen Laub“, Gr. Backgasse.
- Dresden. Öffentl. Mitgl.-Vers. Donnerstag, 17. Jan., Nachm. 3 1/2 Uhr, in der „Klosterküche“. (Sehr wichtige Tagesordnung.)
- Freising. Öffentl. Vers. Mittwoch, 16. Januar im „Bayrischen Hof“.
- Dannover. Außerordentl. Mitgl. Vers. Sonntag, den 20. Jan., bei Wiche, Knochenhauerstr. 7.
- Hamburg (Großbäcker). General-Vers. Sonntag, den 13. Januar, Nachm. 2 Uhr, bei Kammerer, Beughausmarkt 31.
- Hamburg (Weißbäcker). General-Vers. Donnerstag, den 17. Januar, Nachm. 4 1/2 Uhr, in der „Leisinghalle“.
- Halle a. E. General-Vers. Dienstag, 15. Jan., Nachm. 4 Uhr, im „Weißen Hof“. — Öffentl. Vers. Donnerstag, 17. Jan., Nachm. 4 Uhr, im selben Lokal.
- Hiet. Mitgl.-Vers. Sonntag, 13. Jan., bei Seemann, Scheefenbrücke 2.
- Leipzig. General-Vers. Sonntag, 13. Januar, Nachm. 2 Uhr, in der „Flora“, Windmühlensstr.
- Magdeburg. General-Vers. Dienstag, 15. Jan., Nachm. 4 Uhr, im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7.
- Reumünster. Mitgl.-Vers. Sonntag, 13. Jan., Nachm. 4 Uhr bei Kellermann, Blomestr. 7.
- Mürnberg. General-Vers. Dienstag, 22. Januar, Abends 6 Uhr, im „Goldenen Mörser“, Döschmannsplatz.
- Hemsheid-Wermelskirchen. General-Vers. Sonntag, 13. Jan., Nachm. 2 Uhr, bei Verttram, Blumenstr. 29.
- Rosenheim. Öffentl. Vers. Dienstag, 15. Jan., Nachm. 2 Uhr, im „Frühlingsgarten“.
- Strahburg. Mitgl.-Vers. Mittwoch, 16. Jan., in der „Mühle“, Langstraße.
- Würzburg. Öffentl. Vers. Donnerstag, 17. Januar, im „Goldenen Bahn“, Marktplatz 7.

Redaktion u. Verlag: D. Allmann, Hamburg, Gr. Neumarkt 28. Druck von J. Neher, Hamburg-Eilbe, Friedenstr. 4.

Prämirt mit Ehrenpreis, goldener und silberner Medaille. Lübeck 1899. Ehrenpflanz und grosse goldene Fortschrittsmedaille. Neueste einfache

Brief aus London.

Von E. Scupin.

(Sekretär der Wiener und französischen Bäcker-Assoziation in London.)

Was wir am schmerzlichsten an der englischen Arbeiterbewegung vermissen, ist deren gänzlicher Mangel an Idealismus und doch ist dieser zur Erreichung unserer Ziele nicht nur notwendig, sondern geradezu diejenige Triebkraft, welche einzig dazu befähigt ist, über all die tausendfältigen Hemmnisse, welche sich dem nach Freiheit strebenden Proletariat entgegen türmen, hinweg zu gelangen!

Betrachten wir uns einen Augenblick das Konglomerat der englischen Arbeitervereinigungen, um den oben angeführten Satz zu beweisen.

Da ist in erster Linie der Trades-Unionismus, repräsentiert durch verschiedene Gewerkschaftsräte. Der Geist, der in diesen Körperschaften herrscht, ist ein durchweg reaktionärer. Die Elemente, welche darin dominieren, sind mit wenigen Ausnahmen korrupt. Sozialistische Prinzipien sind bei den englischen Gewerkschaften verpönt und die Vertreter derselben würden stets, wo sie sich in solchen Vereinen zeigen, mit Wuth bekämpft.

Den Trades-Unionisten zur Seite stehen die konservativen Genossenschaften. Auch hier finden wir Korruption und Habgier auf der einen, Unwissenheit und Annäherung auf der anderen Seite. In der That scheinen die Mitglieder dieser Gesellschaften nur noch den einen Zweck zu haben, Steuern zu zahlen für eine von schmutzigen Motiven geleitete Exekutiv-Gewalt, an deren Spitze ein mit vollen Herrscherrechten ausgestatteter Popanz steht.

Als vor 16 Jahren die Social Democratic Federation und damit das Organ derselben gegründet wurde, glaubten viele, daß auch endlich die Zeit gekommen sei, wo auch in England der Anfang zu einer wirklichen Arbeiterbewegung gemacht sei.

Wird das ewig so währen? Nein, so düster auch das Gemälde sein mag, das sich unseren Augen bietet, es muß einst anders werden. Wir leben ja im Zeitalter des Kapitalismus, der an seinem eigenen Untergange schaffet.

Wir leben ja im Zeitalter des Kapitalismus, der an seinem eigenen Untergange schaffet. Und so stehen die Dinge denn doch nicht, daß der Engländer sich von dem Einfluß Fremder, d. h. Vesserer, Fortgeschrittener, entziehen könnte.

Eine Kommunal-Bäckerei. Der Gemeinderath von Moskau hat den Beschluß gefaßt, eine kommunale Bäckerei in den größten Dimensionen zu erbauen, welche im Stande sein soll, die gesammte Stadtbevölkerung mit billigem Brot zu versorgen.

Genossen der Welt ausgeschlossener Familienvater. Frühmorgens, ehe der Hahn sein Lager verlassen, sitzt er schon am Webstuhl und webt und webt. Der Mann ist noch nicht alt und vielleicht ist es ihm durch rastlose Arbeit vergönnt, seinen Kindern, die er liebt, eine bessere Zukunft zu erringen.

Verfolgen wir diesen Weber in menschliche Verhältnisse! Nehmen wir den Prinzen aus der Wiege und bringen ihn unter Menschen, geben wir dem Armen eine ehrliche und freudenvolle Existenz, veranlassen wir den reichen Wittling zu nützlicher Arbeit und Friede und Freude wird herrschen auf dieser Erde!

Gewerkschaftliches.

Ein Fall, wie man Arbeiter um ihren verdienten Lohn bringt, hat sich in Hörde beim Bäckermeister R. zugetragen. Derselbe beschäftigte seit ca. einem halben Jahre den Bäckergefellen D. R., selbiger kündigte vor 14 Tagen und hielt seine Kündigungsfrist aus.

Die herrischen Kleinfädler haben gesiegt und kleinlaut zieht sich der Vorstand des Germaniaverbandes zurück, nämlich in der Frage der Erhebung der 50 Pfg.-Beiträge zum Streikabwehrfonds des Germaniaverbandes.

Wieder eine Innungs-Säule geborsten! Aus Köslin wird gemeldet: In der Sitzung des Schwurgerichts wurde der Bäckermeister Reinhold Eggert aus Kolberg wegen Sittlichkeitsverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Das böse Beispiel von Oden. Einen Beitrag zu dem Kapitel von dem Duellunflug liefert die „Münchener Allg. Ztg.“ Sie berichtet aus Deggendorf, 21. Dezember: Vorgestern fand zwischen zwei hiesigen Bäckerlehrlingen ein Pistolenduell mit bösem Ausgang statt.

Vor dem Gewerbegericht in Augsburg stand in der Klage gegen keinen Meister ein Kollege, der nach dem Herzen gewisser Leute als vorbildlich gilt. Es ist dies der Typus eines Bäckergehilfen aus den „sieben mageren Jahren“ überlebende Bäckergehilfe Ant. Ellenrieder, die Spar-Agnes in unmännlichster Positur.

Die Vollstreckbarkeit habe nach Art. 66 des Statuts dem Gewerbegericht jedoch nicht zu, da der Betrag die Höhe von 300 Mk. übersteigt. Der Kläger hat zum die Strafe eines halben Jahres an dem gerichtlichen Schriftstück und die bezweifeln keinen Moment, daß er dasselbe noch einem Dritten zur Aufbewahrung im feuerfesten Schranke übergibt, um es zu einer Zeit wieder ans Tageslicht zu ziehen, wo es von seinem glücklichen Bäckermesser vielleicht heißt: „es war einmal!“

Die Vollstreckbarkeit habe nach Art. 66 des Statuts dem Gewerbegericht jedoch nicht zu, da der Betrag die Höhe von 300 Mk. übersteigt. Der Kläger hat zum die Strafe eines halben Jahres an dem gerichtlichen Schriftstück und die bezweifeln keinen Moment, daß er dasselbe noch einem Dritten zur Aufbewahrung im feuerfesten Schranke übergibt, um es zu einer Zeit wieder ans Tageslicht zu ziehen, wo es von seinem glücklichen Bäckermesser vielleicht heißt: „es war einmal!“

Auf die Warnung an die Eltern und Vormünder, ihre Söhne und Mündel nicht Bäcker lernen zu lassen, welche auch im Bab. Landesboten auf Veranlassung unserer Mitgliebschaft erschien, vertheilt die hiesige Bäckermesser-Genossenschaft in der hiesigen Presse folgende Erwiderung: „Es ist in Bäckereien und insbesondere bei uns in Baden eine allbekannte Thatsache, daß ein großer Lehrlingsmangel herrscht und auf jedem Verbandstag bitten Lehrlingsmangel und Vorschläge zu diesen Abhilfe eine ständige Rubrik in der Tagesordnung.“

Von einer Ueberfüllung des Bäckergewerbes mit Lehrlingen und Arbeitern und einer erschreckenden Arbeitslosigkeit kann also bei uns gar keine Rede sein. Dagegen soll nicht geleugnet werden, daß zur Winterzeit das Angebot von Arbeitskräften stets größer als die Nachfrage zu sein pflegt.

Was das Einkommen der Bäckergehilfen anlangt, so ist dasselbe nicht schlechter, als in jedem anderen Gewerbe unter ähnlichen Verhältnissen. Die ersten Schieber A. B. verdienen in einem Alter von 22-26 Jahren durchschnittlich 12-15 Mk. in der Woche, haben dazu noch freie Wohnung und Verpflegung und beziehen noch Bier-, Sod- und Badgeld.

Was schließlich die angebliche Klucht Lappenta von Arbeitern aus dem Bäckerberuf betrifft, so rührt sich dieser Berufswechsel bei näherer Betrachtung auf ein geringes. Berufswechsel kommt übrigens in jedem Gewerbe, beim Beamten, Kaufmann, Künstler, kurz in jedem Stande vor.

Auf Grund dieser Darlegungen können die Ant. Schönen allen Eltern und Vormündern mit voller Ueberzeugung empfehlen, ihre Knaben das Bäckerhandwerk erlernen zu lassen, sofern diese Lust und Neigung dazu zeigen, denn das Bäckergewerbe ist ein Handwerk, worin man bei Fleiß und Sparfamkeit stets zu Wohlstand kommen kann und das seinen Mann immer gut ernährt!

Wrafen hier zu widerlegen, ist überflüssig, sie sind zu durchsichtig und fadenförmige Lügen, daß sie jeder Kollege sofort als solche erkennt. Aber an ihren eigenen Zahlen wollen wir den Herren mal ihre bewußten Lügen nachweisen. 93 pSt. der Gehilfen sollen in Karlsruhe Meister werden, 150 Meister beschäftigen 84 Lehrlinge, fabriken also in einem Zeitraum von 8 Jahren 84 Gehilfen; rechnet man die Durchschnittszeit der Geschäftsperiode eines Meisters nur 15 Jahre (statistisch nachgewiesen ist, daß sie 20-25 Jahre währt), so lernen diese 150 Meister in 15 Jahren 5x84 Lehrlinge aus, fabriken also 420 Gehilfen und davon sollen 93 pSt., also 390 Gehilfen, selbst Meister werden. An die Stelle der 150 Meister, wenn diese alle nach 15 Jahren schon ihre Geschäfte aufgeben, würden also 390 Meister treten. Das kann man vielleicht den Herren im Gehilfenverein vormachen, die auch den größten Schwindel für baare Münze hinnehmen, denken den Gehilfen bindet man jedoch solche Lügen nicht auf! Die Herren verstehen es ausgezeichnet, statistische Zahlen aufzufischen, was ebenfalls mit der Lohnhöhe geschieht, wo man den Lohn, den einige wenige Schieber in Karlsruhe verdienen, als allgemein üblich hinstellen will — aber das Kennzeichen findet sofort heraus, daß dieses eben nichts als Schwindel ist!

Ein Blick auf das Gründungsjahr der deutschen Konsumvereine läßt deutlich zwei Perioden starker Konsumgenossenschaftlicher Bewegung erkennen. Die erste Periode ist diejenige, die man am Besten durch den Namen Schulze-Delitzsch bezeichnen kann. Wenn Schulze-Delitzsch auch die deutsche Genossenschaftsbewegung nicht ins Leben gerufen hat, so hat er doch für ihre Ausbreitung außerordentlich geleistet und der ersten Periode der Genossenschaftlichen Bewegung aufgedrückt. Diese Periode umfaßt die Zeit von Mitte der fünfziger bis Ausgang der sechziger Jahre. Der älteste der großen, heute mit Millionen-Umsätzen arbeitenden Vereine aus dieser Zeit ist die Neue Gesellschaft zur Verheilung von Lebensbedürfnissen in Hamburg, Gründungsjahr 1856. Dann folgen der Stettiner Konsum- und Sparverein (1862), der Konsumverein Magdeburg-Neustadt (1862), der Spar- und Konsumverein Stuttgart (1864), der Lebensbedürfnisverein Karlsruhe (1864), der Breslauer Konsumverein (1865), der Allgemeine Konsumverein Chemnitz (1865), der Konsumverein Reichenbach i. V. (1867), der Arbeiter-Konsumverein (1867), der Schiedewitzer Konsumverein (1868) und der Bremer Konsumverein (1869). Die zweite Periode beginnt unter dem Sozialisteneinfluss und währt bis zum Anfang der neunziger Jahre. Sie zeichnet sich dadurch aus, daß es jetzt fast ausnahmslos die Arbeitermassen sind, aus denen heraus sich die Bewegung entwickelt und die meistens im Gegensatz zu den herrschenden Klassen sich mächtige Organisationen geschaffen haben. Aus dieser Periode stammen von den großen deutschen Konsumvereinen: Leipzig-Plagwitz (1884), Görlitz (1887), „Vorwärts“-Dresden (1888), Löbtau (1888), Allgemeiner Konsumverein Halle (1889), Plauen i. V. (1890), Leipzig-Eutritzsch (1890) und Allgemeiner Konsumverein Braunschweig (1890). Eine dritte Periode, der in absehbarer Zeit auch Konsumvereine mit Millionenumsätzen entstehen werden, beginnt Ende der neunziger Jahre. Der größte Verein aus dieser Zeit ist der Hamburger Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“, der im laufenden Geschäftsjahre voraussichtlich eine Million als Umsatz erreichen wird. Vielerprechend sind auch die Anfänge in Berlin, Frankfurt a. M., Darmstadt, Offenbach, Elberfeld-Barmen, Kiel u. a. m. In dieser dritten Periode sind ausschließlich die Arbeitermassen die Träger der Bewegung, wobei noch hervorzuheben ist, daß der Anstoß zur Konsumgenossenschaftsgründung vielfach von der mächtig aufblühenden deutschen Genossenschaftsbewegung ausgegangen ist. Erfreulich ist es, daß mit der dritten Periode allgemein neben der wirtschaftlichen auch die soziale Bedeutung der Konsumgenossenschaftsbewegung in den Vordergrund tritt und eine hohe ideale Auffassung von den Aufgaben der Konsumgenossenschaften Platz greift.

Versammlungs-Berichte.

Eßlingen. Am Donnerstag, den 3. Januar, hielten wir unsere jährliche Generalversammlung ab im Lokal zu den „3 Könige“. Auf der Tagesordnung standen: 1. Wahl; 2. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Verschiedenes. Als Vorstand wurde als Vorsitzender E. Baum, als Kassierer E. Widmeier einstimmig wiedergewählt; als Schriftführer und Revisor A. Conze; zugleich wurden zu Gewerkschaftsdelegierte Fahrion und Frank gewählt. Nach Zahlung der Beiträge ließen sich zwei neue Mitglieder in den Verband aufnehmen. Unter „Verschiedenes“ ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder, stets dem Verbands treu zu bleiben und betonte noch dabei, daß am 11. d. M. eine außerordentliche Versammlung stattfindet.

Harburg. Mitgliederversammlung am 3. Januar bei Lüßenhop. In derselben erstattete der Vorsitzende, Kollege A. Rose, Bericht über das verfloßene Jahr. Hieraus ist folgendes zu entnehmen. Es haben stattgefunden: 20 Versammlungen und zwar 12 Mitglieder-, 6 Extra- und 2 öffentliche Versammlungen. In diesen haben wir 5 Referenten gehabt. Der Besuch der Mitgliederversammlungen ist ein guter zu nennen, doch läßt die Mühseligkeit der Kollegen im Erscheinen noch viel zu wünschen übrig, dagegen ist der Besuch der öffentlichen Versammlungen ein sehr guter und die Unorganisirten trotz aller Agitation gänzlich fern. Eingetretene sind im letzten Jahre in unserer Zahl: 28 Kollegen, aber da in hiesiger Stadt eine sehr starke Fluktuation in Arbeiterkreisen herrscht, so ist unser Mitgliederstand jetzt 34 Kollegen. Vorstandswahlen fanden 17 statt; Differenzen 3, welche sämtlich zu unserer Zufriedenheit verliefen. Außerdem hatten wir die Gaulkonferenz des dritten Gau's am 21. Oktober. In der Gelellenauswahl wurden unsere Kandidaten trotz aller Machinationen der Jugend und der hiesigen „Brüderchaft“ gewählt. Ferner haben wir den berühmten Fahrenprozess mit der „Brüderchaft“, unter Protektion der Jugend, welcher schon mehrere Jahre dauert und bei welchem die Jugend resp. Brüderchaft schon ein schönes Stück Geld los geworden ist. Sämtlich endet es diesmal ebenso. Der Kassenbericht vom 4. Quartal und die Jahresabrechnung können nicht gegeben werden, da der Kassierer denselben noch nicht zusammen gestellt hat. Es findet hierauf die Neuwahl des gesamten Vorstandes statt. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Rose, nach seinem Wunsch, auf unbestimmte Zeit gewählt. Als zweiter Vorsitzender Kollege H. Karbin, als Kassierer Raumann und als Schriftführer Böttcher gewählt. Zu Referenten wurden Ansoad und Meyer bestimmt. In die Agitationskommission werden die Kollegen Straßberger, Meyer, Böttcher, Lichte und Karbin gewählt; desgleichen zu Kartelldelegierten Ansoad, und Meyer, als dessen Stellvertreter. „Im Verschiedenes“ wurde der Antrag angenommen, den Diskussionsklub wegen zu schwacher Beteiligung aufzu-

lösen, (Nebenfalls ein schönes Zeichen von „Wißbegierde“ der Harburger Kollegen!) Zum Schluss wurde die Abhaltung eines Winterberäthens im Februar beschlossen. **Harburg.** Am 13. Dezember hielt in unserer Versammlung Kollege Sartorio einen Vortrag über: „Verschlechterung des Maximalarbeitsgesetzes und die neue Bundesratsverordnung.“ Kollege Sartorio führte in einer 15minütigen Rede den anwesenden Kollegen die Notwendigkeit des 12stündigen Arbeitstages und den Nutzen der Organisation vor Augen, wofür ihm alle Kollegen Beifall gaben. Nachdem noch Kollege Binz im Sinne des Vorredners gesprochen hatte, folgte der Beschluss der Versammlung. **Elberfeld.** Am 1. Weihnachtstage feierten die hiesigen Kollegen auf dem „Mienwürder Ziegelhof“ ein recht schönes Fest, verbunden mit Tannenbaumverloofung und Abendessen. Am 2. Weihnachtstage feierten die hiesigen Kollegen auf dem „Mienwürder Ziegelhof“ ein recht schönes Fest, verbunden mit Tannenbaumverloofung und Abendessen. Am 2. Weihnachtstage feierten die hiesigen Kollegen auf dem „Mienwürder Ziegelhof“ ein recht schönes Fest, verbunden mit Tannenbaumverloofung und Abendessen.

Harburg a. S. Die Mitgliederversammlung am 20. Dezember war schwach besucht. Zwei Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen. Nachdem die Beiträge entrichtet waren, wurde beschlossen, im Januar eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Dann berichtete der Kartelldelegierte, daß im Januar seitens des Kartellklub „offnet“ wird und ersuchte die Kollegen zu reger Teilnahme an demselben. Hierauf fand eine Vorbesprechung über die Neuwahl des Vorstandes statt.

Kemisch. Mitgliederversammlung vom 16. Dez. Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Debatte über Sonntagsarbeit; 2. Geschäftliches; 3. Kartellbericht; 4. Bericht der Kommission; 5. Verschiedenes. Der erste Punkt wurde vertagt bis zur Generalversammlung. Nachdem die Beiträge entrichtet waren, berichtete Kollege Seibel über die letzte Kartellversammlung. Da die Kommission nicht im Stande war, einen Rückblick über ihre Tätigkeit zu geben, wurde dies vom Kollegen Schuster gerügt. Da das Kommissionsmitglied Sportleder bis auf Weiteres ausgeschlossen ist, wurde Kollege Schuster einstimmig gewählt. Sodann verlas der Vorsitzende ein Schreiben der Elberfelder Mitglieder und forderte alle auf, dem Eintreffens der Elberfelder Kollegen beizuwohnen, was auch alle versprochen. (Hoffen wir, daß auch die Elberfelder Kollegen uns derartig an unserem, am 13. Januar, stattfindenden Kränzchen unterstützen. D. Schriftl.) Sodann brachte Kollege Feder die Mißstände der Bäckerei von Braunschweig zur Sprache. Nachdem noch die hiesigen Kollegen vom Kollegen Schuster bekannt gegeben, wurde die Versammlung geschlossen. (Anm. d. Schr.) Ich möchte den Mitgliedern raten, die persönlichen Redereien zu unterlassen und lieber für besseren Besuch zu agitieren; besonders zur nächsten Generalversammlung, da wir einen neuen Vorstand zu wählen haben.)

Solingen. Mitgliederversammlung vom 6. Jan. Nach Eröffnung der Versammlung übergab der bisherige Vertrauensmann und jetzige Vorsitzende Hr. Bouhon, dem neugewählten Kassierer den Bestand der Kasse der Mitglieder „Lehter“ weist an Büchern, Marken usw. einen Werth von 302.20 Mk. und an Baar 8.20 Mk. auf. Ferner dem ebenfalls neugewählten Schriftführer die Korrespondenz. Mehrere eingelaufene Schriftstücke von uninteressanter Bedeutung wurden durch verschiedene Beschlüsse erledigt. Nach Vortrag des Vorsitzenden beschloß die Versammlung, auf Grund der Statuten ein Mitglied auszuschießen. Auf Anregung des Vorstandes behufs weiterer Agitation zur Stärkung und Vergrößerung der Mitgliederzahl, wurde nach lebhafter Debatte beschlossen, demnächst wieder eine öffentliche Versammlung einzuberufen und einen Referenten dazu kommen zu lassen. Die Erledigung der Sache wurde dem Vorstande übertragen und schloß nach gemüthlichem Beisammensein die Versammlung ziemlich spät.

Würzburg. Am 3. Januar tagte im Gasthaus „Zum goldenen Hahn“ die hiesige Generalversammlung. Nachdem die Kollegen ihre Beiträge entrichtet hatten und sich zwei Kollegen aufnehmen ließen, eröffnete der Vorsitzende, Puppert, die Versammlung und ertheilte Kollegen Leidig zu einer Ansprache das Wort. Redner kam auf die Gründung der Mitgliederzahl zurück und auf die Lohnbewegungen, die sich in Würzburg abspielten, daß es nur ein Flammfeuer war bei den Kollegen, gerade diejenigen, die sich mit an der Spitze stellten, sind noch Segner geworden. Weiter brachte Redner die 12000 Mark-Affäre, welche zur Agitation für das Fachhausgesetz benutzt werden sollten und den Landtagsprozess Würzburgs zur Sprache. Hierauf gab Kollege Götz den Kassenbericht vom 1. Januar 1900 bis Dezember vorigen Jahres, welcher eine Einnahme von 306.60 Mark und eine Ausgabe von 292.82 Mk. aufwies, somit ein Kassenbestand von 13.78 Mk. verbleibt. Da die dazu bestimmten Referenten zur Prüfung der Abrechnung am Sonntag, den 27. Dezember, Vormittags, nicht erschienen waren, konnte Kollege Götz die Debatte nicht ertheilt werden und mußte dasselbe bis zur nächsten Mitgliederversammlung vertagt werden. Hierauf fand die Wahl des Vorstandes statt, wobei Kollege Leidig als erster, Puppert als zweiter Vorsitzender gewählt wurde. Da Kollege Götz erklärte, daß er der Kassierposten nicht wieder annehmen könne, wurde Kollege Kommett an dessen Stelle gewählt und Wundling als zweiter Kassierer, Fröhlich erster Schriftführer, Dintel als erster, Leigold und Schwarz als Revisoren. Als Kartelldelegierter wurde Kollege Götz bestimmt und demselben für jede Sitzung eine Vergütung von 30 Pfg. zugesagt. Auf Antrag des Kollegen Götz wurden 5 Mk. an die Agitationskommission bewilligt. Nach einer kurzen Ansprache des Redners Leidig an den neugewählten Ausschuss wurde mit einer herzlichen Hoch auf das Gelingen und Gedeihen des Vereinsverbandes die imposante Versammlung geschlossen.

Waldhof. Unsere erste Mitgliederversammlung am 20. Dezember war gut besucht. Nachdem die Beiträge entrichtet waren, hielt der frühere Kollege, E. Osterlag, eine kurze Ansprache an die Kollegen, in welcher er ihnen ans Herz legte, sich möglichst Mitglieder für den Verband zu werben und gewisse Mißstände in den Bäckereien dem Vorstande der Mitgliederzahl zu melden, damit er diese zur Agitation bringen könne. Ferner bemerkte er, daß der christliche Bäckerverband auf einer Versammlung, in welcher der Antrag gestellt wurde, Weihnachten in den Streit zu treten, wenn die Meister Düsselbork ihre Forderung nicht bewilligen, welche darin bestand, die Sonntagsarbeit, speziell die Arbeit an den beiden Weihnachtstagen einzustellen, gerügt wurde, unser Verband sei gegen den Streit und zu

feine, in einen folgen einzutreten. Das ist aber eine insame Lüge, denn seitens des christlichen Verbandes ist nichts bekannt von einem Streit, und haben wir uns um deren Angelegenheiten nicht gekümmert. Weiter bemerkte der Redner, daß der frühere Kollege, Leht selbständiger Meister, der sich für unseren Verband noch interessiert, Herr Hubert Raben, sich angeboten hat, einen Vortrag über: „Die neue Verordnung im Bäckergewerbe“ zu halten, und zwar in der nächsten Versammlung am 13. d. M. Zum Schlusse stellte Redner noch den Antrag, einen Delegierten für das Kartell zu wählen, und erbet sich solches zu übernehmen. Er wurde daraufhin als solcher einstimmig gewählt. Ferner wurde der Antrag angenommen: Neujahr Abends 8 Uhr in unserem Vereinslokal eine gemüthliche Abendunterhaltung abzuhalten, wozu auch Nichtmitglieder erscheinen dürfen.

Elberfeld. Generalversammlung am Sonntag, den 6. Januar. Der Kassierer verlas erst die Monatsabrechnung und dann die Gesamtabrechnung, seit Bestehen der Mitgliederzahl. Man konnte daraus deutlich sehen, was für einen Aufschwung seit dieser kurzen Zeit dieselbe genommen hat. Da der Kassierer zu gleicher Zeit auch als Kartelldelegierter fungirt, legte er als zweiten Punkt den Bericht der letzten Gewerkschaftssitzung vor. Sodann wurde die Wahl des Gesamtvorstandes vorgenommen, und zwar gingen aus derselben hervor die Kollegen Höllmann und Probst als Vorsitzende, Balltrausch und Schäper als Kassierer, Michael und Imhof als Schriftführer, Fischer und Wigand als Revisoren. Die Zeitungskolportage wurde dem zweiten Schriftführer übertragen. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde ein Schreiben des Herrn Oberbürgermeisters Kuntze zur Verlesung gebracht, betr. Sammlung von Beiträgen zur Gründung einer öffentlichen Kesselfabrik. Dieser Punkt wurde vertagt, bis Erkundigungen eingezogen waren, ob auch Bücher, welche organisierten Arbeitern zu Nutzen gereichen, in dieser Halle aufbewahrt werden. Der Antrag, daß jedes Mitglied zum Bau des neuen Gewerkschaftshauses pro Woche 10 Pfg. beisteuert, wurde angenommen. Mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Bäckerbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Essen. Die öffentliche Bäckerverversammlung am 6. Januar war nur schwach besucht, eines Theils war die Zeit zur Agitation für die Versammlung zu kurz bemessen, dann auch hatten sich, wie sich in der anschließenden Mitgliederversammlung herausstellte, viele Kollegen durch die Bäckergesellen-Brüderchaft irre führen lassen; genannte Brüderchaft hatte für denselben Tag eine Versammlung abgeräumt. Es wurde daher beschlossen, die öffentliche Versammlung nicht stattfinden zu lassen, dafür aber die Mitgliederversammlung desto besser auszurufen. Kollege Bartels war zu derselben erschienen und hielt einen Vortrag über: „Die Verschlechterung des Maximalarbeitsgesetzes und die neue Bundesratsverordnung.“ Eine lebhafte Diskussion, an der sich namentlich ältere Kollegen theilnahmen, fand statt. Sodann fand Neuwahl des gesamten Vorstandes statt. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Roth gewählt, zweiter Vorsitzender wurde Kollege Halbesen. Kollege Kronenberg wurde Schriftführer, Kollege Karls Revisor und Kollege Kurk Kartelldelegierter. Die Gewählten versprachen, die übernommenen Aemter gewissenhaft zu verwalten. Nachdem noch bekannt gegeben war, daß die nächste Mitgliederversammlung am Sonntag, den 13. d. M., stattfinden solle, sich auch sieben Kollegen hatten aufnehmen lassen, wurde die Versammlung geschlossen.

Literarisches.

Wichtig für Gemeindevertreter ist eine fortlaufende Uebersicht über die Fortschritte und Ergebnisse der sozialen Kommunalpolitik in Deutschland, wie im Ausland. Der Mangel einer in objektiver Weise informierenden Kommunal-Rundschau hat sich fast in den beteiligten Kreisen fühlbar gemacht. Genosse C. Hugo, bekanntlich eine Autorität auf diesem Gebiete, hat nun eine solche Rundschau begonnen, die allmonatlich in den „Sozialistischen Monatsheften“ fortgesetzt werden wird. Auf diese ebenso interessanten, wie instruktiven Uebersichten seien die Genossen nachdrücklich hingewiesen.

Zum zwanzigsten Jahrhundert.

Auf! Mann der Arbeit! Auf! Der Morgen graut!
Schärf Deine Sense! Sag es den Genossen:
Die Saat ist reif, nach der wir lang geschaut!
Nun geht ans Werk und schneidet unverdrossen. —

Wie Nacht und Winter war es rings umher
Und todt und stumm lag weit und breit die Erde,
Und wie der Wölfe und der Raben Heer
Sich theilen einig in der Schafe Heerde:

So saugten Pfaff und Junker frech und dreißt
Am Mark des Volkes; Pflichten nur, nicht Rechte
Gab man den „Brüdern“, und der Sklaven Geist
Besetzte auch das Heer der feigen Knechte.

Da leuchtet ihnen auch das Morgenroth,
Das Licht der Wahrheit riß des dunkeln Schleier
Und „Freiheit! Gleichheit!“ gellte es; „den Tod
Den Unterdrückten!“ jauchzten die Befreier. —

Doch hielt das Dunkel trotzig ihnen Stand,
Das Heer der Raben, nur verjagt, vertrieben,
Im Lande bald wieder Eingang fand
Und Schmach und Knechtschaft ihnen ist geblieben. —

In hundert Jahren hat der Proletar
Geschwiebelt emsig nun an seinen Waffen,
Aus einer kleinen, zielbewußten Schaar,
Ein Heer von Millionen sich geschaffen.

In allen Reichen einig, kampfbereit,
So steht er nun an des Jahrhundert's Wende.
Auf! Proletar! Auf! Nun ist es Zeit,
Nun heb zum Schläge drohend Deine Hände!

Kerbrich die Ketten, die noch hemmen Dich
Und Freiheit, Gleichheit, mußt Du Dir erköhen,
Und reben in Dein Recht freiwilla nicht,
Dann auf zum Kampfe gegen jene Brähen!

Die Sonn erweckt, ihr goldner Schimmer bringt
Verlorend nun herein durch alle Kerker.
Auf, auf Ihr Kämpfer! Euren Schlaf bezwingt
Und jagt von bannen jene Nachtgespenster.

Auf! Mann der Arbeit! Auf, der Morgen graut!
Schärf Deine Sense! Sag es den Genossen:
Die Saat ist reif, nach der wir lang geschaut,
Nun geht ans Werk und schneidet unverdrossen.